



Morgens Schule und abends zuhause in die Uni Schüler und Auszubildende entdecken die FernUniversität für sich



Morgens Schule, abends Uni: Immer mehr Schülerinnen und Schüler in ganz Deutschland entdecken die FernUniversität in Hagen schon vor dem Abitur als Eingang zur Wissenschaft. Auch Berufseinsteiger studieren oft schon während ihrer Ausbildung in Hagen. An verschiedenen Orten, auch weit entfernt von Präsenzhochschulen, gibt es interessante Initiativen und modellhafte Kooperationen – in Krefeld z. B. eine „SchülerUni“ und eine Zusammenarbeit von Berufskolleg und FernUniversität für eine duale Ausbildung plus Studium, ähnliche Projekte in Halver und in Borken. Nicht zu vergessen: die studierenden Individualisten.

Nicht nur Berufstätige, sondern auch junge Interessierte können durch die FernUni-exklusiven Akademiestudien „Hochschulluft schnuppern“ und ihre Kompetenzen verbessern. Erbrachte Leistungen werden i.d.R. in einem späteren Universitätsstudium anerkannt. Wenn die Voraussetzungen stimmen, können mit Zustimmung von Schule und Universität hochbegabte Schülerinnen und Schüler als „Jungstudierende“ immatrikuliert werden.

„Futter“ und Chancengleichheit

Eine Akademiestudien-Gruppe haben sechs Schüler und eine Schülerin des Anne-Frank-Gymnasiums in Halver mit Unterstützung ihrer Schule gegründet. Das Projekt entstand durch den Kontakt der FernUni-Abteilung Studienzentren mit dem Regierungspräsidenten Arnsberg.

Studiert werden Mathematik, Informatik und Module aus den Kultur- und Sozialwissenschaften. So will Schulleiter Hans Beinghaus überdurchschnittlichen Schülerinnen und Schülern „zusätzliches Futter bieten“ und für Chancengleichheit sorgen: Weil es zur nächsten Präsenzuniversität rund 50 Kilometer sind, kam nur die FernUniversität in Betracht, um die Schüler fit zu machen für den späteren Wettbewerb: Kommilitoninnen und Kommilitonen kommen dann vielleicht aus Schulen, die die Angebote einer Präsenzuni nutzen können. Sven Kuhlmann, Lehrer für Mathematik und Biologie, betreut die Gruppe. Er selbst war bereits in Hagen eingeschrieben. Unterstützt wird das Pilotprojekt vom FernUni-Studienzentrum Lüdenscheid sowie fachlich durch einen Mentor.

Intensive Betreuung junger Menschen ist grundsätzlich sinnvoll: „Natürlich ist die ‚Schwellenangst‘ hoch“, weiß die Krefelder Studienberaterin Jutta Rossbach. Daher bietet sie in Krefeld intensive Beratung und Betreuung an. Von der Krefelder Bürgerstiftung finanzierte zusätzliche Mentorenstunden helfen den sehr jungen Studierenden der dortigen SchülerUni nicht nur fachlich, sondern auch mental. Erst nach den ersten Akademie-Modulen und nach den ersten Leistungsnachweisen spricht die Studienberaterin geeignete Schülerinnen und Schüler an, ob sie „Jungstudierende“ werden wollen. Manche bleiben bei den einzelnen Kursen, doch z. B. vier von zehn des Studienjahres 2007 sind jetzt Jungstudierende.

Mohamet Alija (17, 2. v. li.) studiert Mathematik, Niklas Compans (17, 3. v. li.) und Christoph Pohland (18, re.) Informatik an der FernUni. Betreut werden die Halveraner Gymnasiasten von Sven Kuhlmann (li.). Sie wollen „Uni-Luft schnuppern“ und Grundlagen für spätere Studien erwerben. Ihre Eltern finden das gut.

Persönliche Herausforderung

Wie Leonie Viola Thöne aus Moers: Als 13-jährige Jungstudierende in Krefeld begann sie mit dem FernUni-Bachelorstudium „Kulturwissenschaften“. Inzwischen ist sie 17, hat im Frühjahr 2007 ihr Abitur bestanden und die Hälfte ihres Studiums geschafft. Nach dem Bachelor will sie das Master-Fernstudium anschließen.

Die FernUniversität hilft Leonie Thöne, dazuzulernen, sich weiterzuentwickeln. Sie braucht Ziele, die sie sich erarbeiten muss. Herausforderungen eben. Das fand sie z. B. in den wissenschaftlichen Texten: „Daran musste ich mich erst gewöhnen und lernen, sie zu verstehen.“

Die Herausforderungen durch das Studium an der FernUniversität werden ihr sicher helfen, wenn sie später auch noch zu einer Präsenzuniversität geht: „Heute ist für mich die FernUni auf jeden Fall die bessere Möglichkeit.“



Als Dank für die gute Betreuung im Studienzentrum Krefeld stellte Leonie Thöne zur Eröffnung der neuen Räume eine Ausstellung eigener Bilder zusammen.

Fortsetzung auf Seite 8

Im Vorstand der Gesellschaft der Freunde der FernUniversität gab es einige Veränderungen

Klaus Hacker (Mitte) ist der neue Vorsitzende, Bernd Pederzani (2.v.l.) sein Stellvertreter. Annette Lapinski (3.v.l.) vertritt die Studierendenschaft der FernUniversität und Harald Rutenbeck (nicht anwesend) löst als derzeitiger Präsident der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer zu Hagen seinen Vorgänger Harald Korte ab.

Fortsetzung auf Seite 2

Aus dem Inhalt

Seite 2 Campus

Versammlung der FernUni-Freunde

Seite 7 Forschung

Schwingungsdämpfung an Flugzeugen

Seite 8 Lehre

Begum überreichte Stipendium

Seite 10 Leute

Weltmeisterin Betty Heidler

Seite 11 Leute

VOBIS-Gründer FernUni-Absolvent

Seite 13 Portrait

Prof. Katharina Gräfin von Schlieffen

Editorial



Wenn es die FernUniversität in Hagen noch nicht gäbe, dann müsste man sie erfinden. - Diesen Satz habe ich in den letzten Wochen häufig gehört. Von Studierenden und Absolventen, wenn sie vermitteln wollten, dass die FernUniversität für sie die einzige Chance war und ist, einen wissenschaftlichen Universitätsabschluss neben dem Beruf zu erwerben. Für uns ist ein solches Bekenntnis ein Grund zu großer Freude.

Aber ich habe ihn auch von Vertretern anderer Hochschulen gehört. Als ein Begreifen der Andersartigkeit, der geschätzten Alternativen, die die FernUniversität zu bieten hat.

Und ich habe ihn von Vertretern unseres Innovationsministeriums gehört. Was mich besonders gefreut hat, ist dies doch ein klares Bekenntnis zur FernUniversität und zur Fernlehre im Blended Learning.

Diese positiven Rückmeldungen sind nach einem Jahr permanenter Veränderungen, struktureller und organisatorischer Anpassungen eine Bestätigung für den eingeschlagenen Weg. Denn verbunden mit den hochschulpolitischen Strukturveränderungen ist auch eine weitere Profilierung der FernUniversität im Bereich des berufsbegleitenden Lernens. Wir haben im ablaufenden Jahr viele Initiativen auf den Weg gebracht, die unsere Studierenden in den kommenden Monaten feststellen werden. Wir haben nicht nur am Studienangebot und seiner Organisation sondern auch an der Betreuung und der Evaluation gearbeitet. Die steigenden Studierendenzahlen geben uns Recht. Wir werden weiter selbstbewusst diesen Weg gehen. Als ein verlässlicher Partner für unsere Studierenden und die Partner in der Forschung und Weiterbildung.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein schönes Weihnachtsfest, alles Gute und viel Erfolg für das kommende Jahr.



17 Jahre für Freundesgesellschaft und FernUni

Dr. Dr. h.c. Jörn Kreke ist jetzt Ehrenvorsitzender



Mit einem langen und herzlichen Applaus bedankten sich die Mitglieder der Gesellschaft der Freunde der FernUniversität e.V. (GdF) beim langjährigen Vorstandsvorsitzenden Dr. Dr. h.c. Jörn Kreke für seinen unermüdlichen Einsatz und sein großes Engagement.

Nach über 17 Jahren als Vorstandsvorsitzender gab Jörn Kreke bei der diesjährigen Mitgliederversammlung am 12. November sein Amt nach beendeter Amtszeit an seinen bisherigen Stellvertreter, Klaus Hacker, ab. Er wurde einstimmig zum Ehrenvorsitzenden der Gesellschaft der Freunde gewählt.

Die Wahl zum neuen Vorsitzenden nahm Klaus Hacker „mit großem Vergnügen“ an. Der neue stellvertretende Vorsitzende ist Bernd Pederzani, der sich als Vorstandsmitglied insbesondere für den Aufbau der Studienzentren in Smolensk und Budapest eingesetzt hat.

In seiner Begrüßungsrede gab Jörn Kreke einen kurzen Rückblick auf das Jahr 2006 und auf einige der eingetretenen Veränderungen in Wissenschaft und Verwaltung: „Die FernUniversität stellt sich den Herausforderungen, die sich durch das Hochschulfreiheitsgesetz ergeben haben.“

Hans-Peter Rapp-Frick, Geschäftsführer der GdF, betonte in seinem Bericht die Unterstützung der Studienzentren der FernUniversität mit Spenden als wichtige Aufgabe, um einen Beitrag für die Betreuung der Studierenden zu leisten. Im Jahr 2006 wurden rund 50.000 Euro gespendet. Ein großer Teil ging an die Studienzentren außerhalb Nordrhein-Westfalens und in Budapest. Auch wissenschaftliche Tagungen sowie verschiedene Veranstaltungsreihen an der FernUniversität und die Praktika Smolensker Studierender in Deutschland unterstützte die Gesellschaft finanziell.

Mit 986 Mitgliedern verzeichnet sie eine konstant hohe Mitgliederzahl, besonders erfreulich sei die wachsende Zahl ehemaliger Studierender – für Rapp-Frick ein Zeichen „relativ großer Zufriedenheit“ mit dem Studium und der FernUniversität unter den Studierenden.

Als wichtige Weichenstellungen für die Zukunft bezeichnete Rektor Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer u. a. das Aufstellen eines Hochschulentwicklungsplans 2007-2010 und der Findungskommission, die die Zusammensetzung des im neuen Hochschulfreiheitsgesetz vorgesehenen Hochschulrats vorschlägt.

Die schnelle Umstellung der Studiengänge auf Bachelor- und Masterabschlüsse wertete er als Erfolg. Mittlerweile seien mehr Studierende in den neuen als in den alten Studiengängen immatrikuliert. Insgesamt hat sich die Zahl der Studierenden deutlich auf knapp 49.000 erhöht. „Das ist für uns ein großer Erfolg“, betonte der Rektor.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung stellte Prof. Dr. Holger Lengfeld seine Studie zur Chancengleichheit in Europa vor und was die Deutschen darüber denken. Sie ergab eine hohe Zustimmung für die europäisierte Chancengleichheit, so dass Lengfeld daraus folgerte: „Europa wächst auch auf der Ebene der Bürger zusammen.“ *que*



Starke Resonanz auf der „Zukunft Personal“

Sehr gut besucht war der Stand der FernUniversität in Hagen auf der Messe „Zukunft Personal“ am 11. und 12. September in Köln. Interessierte – sowohl Multiplikatoren als auch Einzelpersonen – kamen ganz gezielt und mit konkreten Fragen, um Informationen zu Studium und Weiterbildung, Arbeits- und Organisationspsychologie (Fakultät KSW), Mediation (Rechtswissenschaftliche Fakultät), Computer-Based-Training (Fakultät für Mathematik und Informatik) und zum Hager Management Studium zu erhalten. Als Gast war die HÜF – Hochschulübergreifende Fortbildung NRW – vertreten.

Gabriele Lübke, Dez. 4

Demoskopie im Markenrecht

Dr. Almut Pflüger, Leiterin der Abteilung Rechtsforschung bei der TNS Infratest, hielt am 7. November einen Vortrag zum Thema „Demoskopie im Markenrecht – Der demoskopische Nachweis der Verkehrsdurchsetzung“ in Münster. Mitveranstalter war der Wilhelm Peter Radt Stiftungslehrstuhl für Bürgerliches Recht und Gewerblichen Rechtsschutz der FernUniversität in Hagen.

Umfassender Einblick

„Das Fernstudium ist eine Chance – gerade auch für Unternehmen. Neue Kenntnisse und Fähigkeiten können sie sofort in der Praxis umsetzen“, warb Rektor Dr.-Ing. Helmut Hoyer bei den Firmenvertretern im Förderverein des Studienzentrums Lippstadt für das Fernstudium. Der Förderverein war kürzlich zu Gast in Hagen. Ihm gehören u. a. der Geschäftsführer der Wirtschaftsförderungsgesellschaft der Stadt Lippstadt, Wilhelm Coprian, sowie der Ausbildungsleiter und der Leiter der Personalentwicklung der Firma Hella an. Mit dabei waren außerdem Bürgermeister Christof Sommer, Silvia Hupfeld, stellvertretende Landrätin des Kreises Soest, und Christel Fenger, Leiterin der Geschäftsstelle des Studienzentrums und Geschäftsführerin des Fördervereins. Die 20 Besucherinnen und Besucher informierten sich ausführlich über die FernUniversität und ihr modernes Fernstudien-system. *que*

Annette Kustos (vorne links) führte durch die Universitätsbibliothek



Impressum

FernUni Perspektive
Zeitung für Angehörige
und Freunde der FernUniversität
Auflage 55.000
ISSN 1610-5494

Herausgeber
Der Rektor der FernUniversität in Hagen,
Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer,
und die Gesellschaft
der Freunde der FernUniversität e. V.

Redaktion
Stabsstelle Presse & Öffentlichkeitsarbeit
Susanne Bossemeyer (bos) (verantwortlich)
Gerd Dapprich (Da)
Gesche Quent (que)

Feithstraße 152, 58097 Hagen
Tel. 02331 987 - 2422, - 2421, - 2413
Fax 02331 987 - 2763
E-Mail: presse@fernuni-hagen.de
http://www.fernuni-hagen.de

Fotos
Gerd Dapprich
Gesche Quent
Heinz-Werner Schroth

Layout und Gestaltung
Dez. 2.6, Inge Dombrowsky

FernUni Perspektive erscheint viermal jährlich.
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe
ist der 15. Februar 2008
Namentlich gezeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die Meinung
der Redaktion wieder.

Englische Armenbriefe aufschlussreiche Quellen

Internationale Tagung über „Erzählte Armut“

„Erzählte Armut“ war das Thema einer internationalen Konferenz, die unter Leitung von Dr. Thomas Sokoll – der gerade zum apl. Professor im Lehrgebiet Geschichte und Gegenwart Alteuropas (Prof. Dr. Felicitas Schmieder) der FernUniversität in Hagen ernannt wurde – und Prof. Dr. Steven King (Oxford) stattfand. Führende Experten auf dem Gebiet der Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte der Armut kamen ins Arcadion in Hagen. Zu den Referenten zählten nicht nur Historiker, sondern auch Sprach- und Literaturwissenschaftler und Rechtshistoriker.

Mit den Armenbriefen stand eine besondere Quellengattung im Zentrum des Interesses. Dabei handelt es sich um Eingaben an die örtlichen Armenpfleger, in denen die Betroffenen selbst in einer oft überraschend offenerherzigen Darlegung ihrer Nöte und Sorgen zur Sprache kommen.

Die Reichhaltigkeit dieser einzigartigen Zeugnisse, die noch dazu im größeren Umfang erhalten geblieben sind als

alle anderen Selbstzeugnisse der Unterschichten, spiegelte sich im breiten thematischen Spektrum der Vorträge wider. So wurden etwa Krankheitserfahrungen und Verhandlungen über armenärztliche Fürsorge im Spiegel von Armenbriefen behandelt, ebenso wie die (gerade wieder aktuellen) Fragen der Kinder- und der Altersarmut. Oder es wurden am Beispiel der Bitten um Kleidung die Vorstellungen des schichtenspezifischen Ansehens und der angemessenen Lebenshaltung diskutiert, denn barfüßige Kinder galten als Schande, die sich in einer reichen Gesellschaft verbietet.

Ein wichtiges Thema war schließlich der Aufbau moderner Datenbanken zur Veröffentlichung, Erschließung und Bearbeitung von Armenbriefen und ähnlichen Selbstzeugnissen der Unterschichten.

Großzügig unterstützt wurde die Tagung „Erzählte Armut“ („Narratives of Poverty“) von Seiten des Wellcome Trusts, der Royal Historical Society und der Gesellschaft der Freunde der FernUniversität. *Proe*

Heinrich Böll – Leben und Werk

Neffe des Nobelpreisträgers führte in die Ausstellung ein

Eine umfangreiche Retrospektive über Leben, Werk und Wirkung von Heinrich Böll präsentierte die Bibliothek der Fern-Universität in Hagen anlässlich des 90. Geburtstages des Nobelpreisträgers am 21. Dezember. Erarbeitet wurde die Ausstellung „Heinrich Böll – Leben und Werk“ von Viktor Böll, Heinrich-Böll-Archiv der StadtBibliothek Köln, und Markus Schäfer, Heinrich Böll-Stiftung.

Bis zum 15. November bot sie anhand von Fotos, Zeichnungen, Urkunden und anderen Materialien eine ausführliche Dokumentation zu Bölls Biographie und schriftstellerischem Schaffen, von der Jugend über die Kriegszeit und die schriftstellerischen Erfolge bis zu den heftigen politischen Auseinandersetzungen in seinen letzten Lebensjahren. 40 Plakate



wurden ergänzt durch Originalexponate zu verschiedenen Themenschwerpunkten wie Gedichten, Romanverfilmungen und Nobelpreis.

Eröffnet wurde die Ausstellung am 8. Oktober von Regina Zdebel, Kanzlerin der FernUniversität, und Hagens Oberbürgermeister Peter Demnitz. Beide freuten sich sehr, dass Bölls Neffe Viktor in die Ausstellung einführte. Im Anschluss daran lasen Kriszti Kiss, Stefan Keim und Peter Schütze aus Bölls Roman „Gruppenbild mit Dame“.

Viktor Böll musste sich bei seinen Worten beschränken, weil sonst seine Ausführungen Tage dauern würden: „Jedes Plakat erzählt eine Geschichte.“ Dasjenige mit dem Thema „Irisches Tagebuch“ dokumentiert z. B. Heinrich Bölls erste Veröffentlichung, mit der er sich 1947 auf dem literarischen Markt etablierte. Wichtig war es Viktor Böll, dass sein Onkel nach wie vor aktuell ist: Das ZEIT-Magazin widmete



ihm im August 2007 den Titel und fragte: „Wo ist Heinrich Böll?“ Auch wenn nach seiner Meinung oft die falschen Leute befragt wurden, habe der Artikel doch bewirkt, dass sich viele Menschen für den Schriftsteller interessieren.

Am 15. November endete die Ausstellung mit der Lesung „Bekenntnis eines Hundefängers“ von Kriszti Kiss, Stefan Keim und Peter Schütze. Da

Selbst geschrieben oder fremd kopiert?

Ein spezielles Programm überprüft jetzt Arbeiten von Studierenden

Es kann so einfach sein: Zuerst ein wenig im Internet nach passenden Inhalten suchen, dann die gefundenen Stellen mit ein paar Mausklicks ins eigene Dokument einfügen und fertig ist die Seminar- oder gar Abschlussarbeit. Die übernommenen Stellen sind natürlich nicht als solche gekennzeichnet, sondern werden als Eigenleistung ausgegeben: „Der Verdacht ist da, dass mit der steigenden Verwendung des Internets auch die Anzahl von Plagiaten zunimmt“, meint Wolfram Streubel aus dem Dekanat der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften dazu. Diesen Trend beobachten derzeit viele Universitäten und Fachhochschulen.

Unter Plagiat wird die unbefugte Übernahme – sozusagen der Diebstahl – fremden geistigen Eigentums verstanden.

Die FernUniversität möchte vorbeugen und hat Lizenzen eines Dienstes beschafft, mit dessen Hilfe die Fakultäten Arbeiten von Studierenden auf geklaute Inhalte überprüfen können. Docoloc findet Textpassagen aus im Internet veröffentlichten Dokumenten und Webseiten. „Ganz eindeutig sind die Stellen, die wortwörtlich von Seiten wie „Hausarbeiten.de“ übernommen worden sind“, meint Testerin Bettina Kolwe, Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften.

Docoloc ist über das Internet nutzbar, da es eine einfache Web-Schnittstelle besitzt. Er muss also nicht auf dem eigenen Rechner installiert werden. Registrierte Nutzerinnen und Nutzer können die Prüfdokumente einfach von ihrer lokalen Festplatte aus hochladen. Über das Ergebnis kommt ein Protokoll per E-Mail, in dem die wahrscheinlich abgeschriebenen Stellen farblich markiert sind. Mit einem Klick auf diese Stellen gelangt man direkt zu den Internetseiten, von denen vielleicht abgeschrieben wurde. Allerdings müssen die Prüfenden selbst Internetquelle und Textstelle in der Arbeit des Studierenden miteinander vergleichen, um sicher zu

gehen, dass tatsächlich abgeschrieben wurde.

Stellt sich heraus, dass jemand abgeschrieben hat, wird die betreffende Arbeit mit der Note Mangelhaft bewertet. Reichen Studierende zum zweiten Mal ein Plagiat ein, müssen sie mit einer Verwarnung, beim dritten Mal sogar mit der Exmatrikulation rechnen. que

3

Philosophische Tagung ergründete das „Politische“



„Hat die Politik überhaupt noch einen Sinn?“ zitierte Dr. Thomas Bedorf bei der internationalen Tagung „Das Politische und die Politik“ eine Frage, die Hannah Arendt bereits in den 1950-iger Jahren gestellt hatte. Die Politik als Praxis habe keinen guten Ruf, unterstrich der Mitarbeiter des Lehrgebiets Praktische Philosophie der FernUniversität in Hagen. Dieser Ruf spielte bei der dreitägigen Veranstaltung eine große Rolle, die das FernUni-Lehrgebiet zusammen mit dem

Kulturwissenschaftlichen Institut NRW in Essen organisierte. Zentrale Frage war, ob es neben oder gemeinsam mit „der Politik“ auch „das Politische“ gibt. 14 Vortragende aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Italien und den USA zeigten aus philosophischer, politik- und literaturwissenschaftlicher Sicht, dass die Politik durch das Politische in Alltagsprozeduren wie Parteipolitik, Ausschussarbeit, Einfluss der Lobby-Gruppen u.a. herausgefordert wird.

Wenn die zentrale Frage nach der Existenz des Politischen innerhalb der Politik mit einem „Ja“ beantwortet würde, dann wäre dieses Politische genau das, was die Politik tatsächlich vorantreiben würde: Es wäre mehr als das bloße Verwalten des Bestehenden, mehr als Abwickeln und ließe sich nicht auf die Arbeit der Institutionen reduzieren. Was aber ließe sich in diesem Sinne als „politisch“ identifizieren? Welcher Strategie folgt diese Unterscheidung? Wo liegen die Orte des Politischen? Wer trifft diese Unterscheidung?

Bei der Behandlung dieser Fragen spielte auch der schlechte Ruf der Politik eine Rolle. In der deutschen Geistestradiation habe man der Politik die Kultur gegenübergestellt, so Bedorf. Wichtig sei es, auf der richtigen, der kulturell-geistigen Seite zu stehen, um sich nicht durch das „Mitmischen“ in der politischen Ebene von den Höhen der Kultur allzu weit zu entfernen. Diese unglückliche Trennung drohe sich zu wiederholen, wenn man

zwischen dem „wirklich“ Politischen und der „bloßen“ Politik unterscheidet.

Charakteristisch für das Politische ist demnach sein hohes Maß an Unwägbarkeiten. Daher lässt sich eine in politischen Prozessen getroffene Entscheidung nie absolut sicher begründen. Vielmehr hängt sie sehr von der individuellen Sicht auf die Welt ab. Daher gehört aber auch jede politische Entwicklung auf den Prüfstand. So genannte Sachzwänge verdanken sich selbst politischen Entscheidungen, für die man selbst verantwortlich ist. So erweitert der Begriff des Politischen den Handlungsspielraum der Politik.

Diese Einsicht wurde weithin geteilt und so dem Verlust des Politischen als gemeinsamem Handlungsraum, der von Hannah Arendt beklagt wurde, eine Wiedergewinnung des Politischen als Ereignis gegenübergestellt, die sich in vielen Umbruchereignissen unserer Zeit zeigt. Da

Das Unternehmen als zentraler Teilbereich der Gesellschaft

Tagung der Theorie-Sektion der Deutschen Gesellschaft für Soziologie an der FernUniversität



Führende Referentinnen und Referenten sprachen in der FernUniversität in Hagen über die modernen Unternehmen unserer Gesellschaft und deren Wechselbeziehungen mit ihr. Die Tagung „Die Gesellschaft der Unternehmen – Die Unternehmen der Gesellschaft“ der Sektion „Soziologische Theorien“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie stieß auf großes Interesse. Uwe Schimank

– Professor für Soziologie II /Handeln und Strukturen in der Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften der FernUniversität – hatte sie gemeinsam mit Andrea Maurer von der Universität der Bundeswehr München koordiniert.

Trotz einiger einschlägiger Arbeiten waren Unternehmen lange Zeit kein wichtiges Thema in der Soziologie. In erster Linie

befassten sich die Wirtschaftswissenschaften mit ihnen, obwohl sie als eine der wichtigsten Arten von Organisationen in unserer Gesellschaft unzweifelhaft einen zentralen gesellschaftlichen Teilbereich darstellen. Erst die neuere Wirtschaftssoziologie, die von der US-amerikanischen Forschung ausgehend schließlich auch in Europa und speziell in Deutschland begonnen wurde, hat sich neben dem Markt als institutioneller Ordnung nun auch den Unternehmen zugewandt.

Im ersten Teil der Tagung wurde in verschiedenen Beiträgen nach den „Unternehmen der Gesellschaft“ gefragt. Wie sind Unternehmen mit ihrer genuinen Logik des Profitstrebens und ihren hierarchischen Strukturen entstanden, was sind ihre sozial-kulturellen Voraussetzungen und was stützende Institutionen?

In diesem Kontext setzten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch mit den

Auswirkungen wirtschaftsfremder Vorstellungen auf die Unternehmen auseinander. Sie diskutierten wie Unternehmen mit Themen wie ökologische Nachhaltigkeit oder Diversity (Verschiedenheit), die z. B. über den Druck sozialer Bewegungen an sie herangetragen werden, umgehen.

Der zweite Themenblock befasste sich in umgekehrter Blickrichtung mit der „Gesellschaft der Unternehmen“. Es ging um die Frage, wie die Unternehmen samt ihrer Erwerbslogik und ihren Strukturmustern die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Beziehungen prägen.

In diesem Zusammenhang wurde ebenso diskutiert, wo eventuelle positive und negative Wirkungen des Profitstrebens zu erkennen sind und wie stark unternehmerische Handlungslogiken in andere Gesellschaftsbereiche bis hin zur Kunst oder Wissenschaft übernommen werden.

Proe

Mehr Informationskompetenz für Studium und Beruf

„Bibliothek macht Schule“ war das Motto des 6. Infotags der HagenMedien Stadtbücherei, der Hochschulbibliothek der Fachhochschule Südwestfalen und der Universitätsbibliothek der FernUniversität in Hagen am 15. November. Besonders angesprochen wurden Lehrerinnen und Lehrer sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus Schulverwaltung und Bildungsnetzwerken. Die drei Bibliotheken kooperieren seit 1998 im „InfoRaum Hagen“ miteinander.

Mehr „Informationskompetenz für Studium und Beruf“ soll ein gemeinsames Schulungsangebot für Oberstufen von Gymnasien, Gesamtschulen und Berufskollegs vermitteln. Ab 14 Uhr stellten

in der HagenMedien Stadtbücherei die drei Bibliotheken ihre unterschiedlichen Konzepte zur Einführung in die Bibliotheksbenutzung und für die Oberstufen-Fachrecherche vor. Hintergrund für die unterschiedlichen Ausrichtungen der drei Schulungskonzepte sind die unterschiedlichen „Kundengruppen“.

Morgens wurden einstündige Kompakt-schulungen für Schulklassen in der HagenMedien Stadtbücherei durchgeführt. Kinder ab fünf Jahren kamen ab 16 Uhr mit einer Vorlesestunde zum Zuge. Für die allgemeine Öffentlichkeit fand am Abend im Rahmen des Infotages die Finissage zur Ausstellung „Heinrich Böll“ in der Universitätsbibliothek Hagen statt. Da

Wie arbeiten Regierungskanzleien in Bund und Ländern?



Rüdiger Frohn, Rektor Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer, Dr. Julia von Blumenthal und Dr. Stephan Bröckler (v. li.)

Der politikwissenschaftlichen Analyse des Bundeskanzleramts sowie der Staats- und Senatskanzleien der Länder neue Impulse zu geben: Dieses ambitionierte Ziel hatte sich die Sektion „Regierungssystem und Regieren in der Bundesrepublik Deutschland“ der „Deutschen Vereinigung für politische Wissenschaften“ (DVPW) mit der Durchführung der Tagung „Regierungskanzleien im politischen Prozess“ gesetzt. Sie fand am 2. und 3. November in der FernUniversität in Hagen statt. Die neuen Sprecher der Sektion, PD Dr. Stephan Bröckler (FernUniversität, Lehrgebiet Politikwissenschaft V: Demokratie und Entwicklung) und Dr. Julia von Blumenthal (Leuphana Universität Lüneburg) hatten einen interessanten Referenten- und Teilnehmerkreis gewonnen.

Im Wechsel von Vortrag und Diskussion tauschten sich Vertreter der Führungsebene der Ministerialverwaltung, renommierte Politik- und Verwaltungswissenschaftler wie Nachwuchswissenschaftler aus. Auch Studierende der FernUniversität konnten an der wissenschaftlichen Tagung teilnehmen.

Zunächst führte Stephan Bröckler in den Stand der internationalen und der bundesdeutschen Regierungskanzleiforschung ein. Anschließend entwickelte er zukünftige Forschungsperspektiven. Zu den Referenten gehörten nicht nur Spitzenwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, sondern auch intime Kenner der Praxis. Als Glücksfall für die Auseinandersetzung mit Funktion und Aufgaben des Bundeskanzleramtes erwies sich Matthias Graf von Kielmansegg. Dem Planungschef des Bundeskanzleramtes gelang es, durch seine Schilderung der Innenperspektive die wissenschaftlichen Erkenntnisse wesentlich zu ergänzen.

Rüdiger Frohn, ehemaliger Chef des Bundespräsidialamtes und früherer Leiter der Staatskanzlei Nordrhein-Westfalens, analysierte differenziert, pointiert und spannend die Rolle der Regierungszentrale im NRW-Regierungssystem.

Die Tagung endete mit einer Podiumsdiskussion zur Frage, welche die künftigen Orientierungspunkte für die Regierungszentralen sein sollen. Proe

4

Moderne Integrationslösung zur Kopplung von IT-Systemen

Mit der CampusSource Engine (CSE) entwickelt die CampusSource-Initiative – deren Geschäftsstelle an der FernUniversität in Hagen angesiedelt ist – eine moderne Integrationslösung zur Kopplung von IT-Systemen. Langfristig soll ein auf Bildungseinrichtungen ausgerichtetes Framework zum Aufbau von serviceorientierten Architekturen (SOA) auf Basis von Open Source-Komponenten angeboten werden. Bereits gekoppelt ist das Campus Management System HIS-LSF mit verschiedenen E-Learning-Systemen (ILIAS, CLIX, EWS II), ganz besonders überzeugt das

CSE-Konzept durch das Entstehen einer ausbaufähigen Infrastruktur zur Anbindung weiterer IT-Komponenten.

Für Informations- und Testzwecke soll im Rahmen eines vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes NRW geförderten Projektes „CSE Testinstallation 07“ eine im Internet zugängliche Systemlandschaft aufgesetzt werden. Sie wird auch die Learning Management Systeme metacoon, Moodle, OpenUSS und Stud.IP integrieren. Proe

Gefährlichen Krankheitserregern den Weg abschneiden

Epidemie-Kompetenzzentrum an der FernUniversität geplant

Agieren, nicht reagieren: Das ist das Ziel von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die Krankheitserreger und andere biologische Gefahren in die Zange nehmen wollen, indem sie ihre Ausbreitungswege an Computern voraus berechnen. Mit innovativen Strategien soll ein Kompetenzzentrum für „Computational Epidemiology“ die Ausbreitung von Viren und anderen gefährlichen Kleinstlebewesen vorausberechnen. Die FernUniversität in Hagen wird – wenn es nach dem Willen der Experten geht – Sitz dieses interdisziplinären Kompetenzzentrums werden und den politisch Verantwortlichen beim Katastrophenmanagement helfen. Entwickelt und erforscht werden sollen Szenarien, um herauszufinden, wie entsprechende effiziente Strukturen hierfür aufgebaut sein müssen.

Grippe, Vogelgrippe, SARS, Maul- und Klauenseuche, HIV, Bio-Terrorismus: Biologische Gefahren entwickeln sich zu der Gefahr des 21. Jahrhunderts. Schon seit mehreren Jahren kristallisiert sich eine zunehmende Gefährdung der menschlichen Gesellschaft durch biologische Bedrohungen heraus. Diese hat ihre Ursachen nicht nur in dem Auftreten neuer, bis

dato unbekannter Infektionskrankheiten. AIDS ist die bekannteste, aber keineswegs einzige: Auch die Infektionskrankheit Schweres Akutes Atemwegssyndrom (SARS) wurde erst im November 2002 in China erstmals beobachtet. Neue Gefahren ergeben sich zudem durch mögliche biologische Terrorangriffe oder biotechnologische „Unfälle“.

Lokale Krankheitsherde können nicht zuletzt durch die zunehmende Mobilität viel schneller zum globalen Problem werden. Auch eine sich ändernde Bevölkerungsstruktur kann die Ausbreitungsdynamik stark beeinflussen.

Gegenmaßnahmen müssen immer schneller ergriffen werden. Um die geeignete Maßnahme schnell auszuwählen, müssen zuvor Wissen und Informationen aus verschiedensten Quellen kombiniert werden. Erst dann kann exakt die Ausbreitung von Krankheiten modelliert, simuliert und analysiert werden.

An der FernUniversität ist in der Fakultät für Mathematik und Informatik bereits ein Großteil des erforderlichen Know-hows für Modellierung, Analyse und Daten-

haltung vorhanden, ebenso die Basis für die erforderliche technische Infrastruktur. Deshalb sollen hier Gegenstrategien entwickelt werden.

Wie dies geschehen könnte, wurde bei dem Auftakt-Workshop „Epi-Grid“ mit mehr als zwei Dutzend Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der verschiedensten Disziplinen in Hagen vom 5. bis 7. November diskutiert. Die Expertinnen und Experten aus Deutschland, den USA und Thailand stellten ihre bisherigen Arbeiten vor und fanden auch schon eine „gemeinsame Sprache“. Am Ende waren sich die Vertreterinnen und Vertreter der FernUniversität, des Robert-Koch-Instituts, der Max-Planck-Gesellschaft, der Fraunhofer-Gesellschaft, der Universitäten in Tübingen und Göttingen, der Bundeswehr-Uni München sowie der FH Merseburg einig: „Wir stellen bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft einen Förderantrag!“

Mitmachen beim Epidemie-Kompetenzzentrum wollen neben Prof. Dr.-Ing. Herwig Unger, Lehrgebiet Kommunikationsnetze, Prof. Dr. Ralf Hartmut Güting, Datenbanksysteme für neue Anwen-

dungen, Prof. Dr. Wolfram Schiffmann, Rechnerarchitektur, Prof. Dr. Jörg Keller, Parallelität und VLSI, und Prof. Dr. Jörg M. Haake, Kooperative Systeme (alle FernUniversität) Epidemiologen, Mediziner, Mathematiker, Biologen, Informatiker und Wirtschaftsinformatiker, Grafiker und Demografen. Soziologen, Kriminologen, Politikwissenschaftler und Politiker sind zur Mitarbeit eingeladen. In den USA arbeitet Prof. Armin Mikler, Ph.D. University of Texas, mit. Mikler gab den Anstoß zu der Initiative.

Der gebürtige Deutsche hat die „Computational Epidemiology“ mitbegründet: Am Computer werden die Verbreitung und das Verhalten von Krankheitserregern simuliert und ausgewertet. Dies liefert vor allem für das öffentliche Gesundheitswesen Informationen, mit denen z.B. Epidemien vorausberechnet werden können.

„Wir haben es hier nicht mit Bedrohungen in weit entfernten Ländern zu tun – wir sind alle überall betroffen“, unterstrich Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer, Rektor der FernUniversität in Hagen, beim Epi-Grid-Workshop, „dafür müssen globale Lösungen gefunden werden!“ Da

„Wann starb Einstein?“ Computer sollen Menschen verstehen

Arbeit am Nachfolger des künftigen Web 2.0: FernUni-Wissenschaftler international spitze



Dr. Sven Hartrumpf (li.), Mitarbeiter von Prof. Hermann Helbig (re.), entwickelte im Rahmen des Gesamtvorhabens das Programm „Neuschreiber“

„Computerprogramme werden in der Zukunft verstehen, was Menschen wirklich meinen und dementsprechend selbstständig und sinnvoll reagieren“, ist Prof. Dr. Hermann Helbig überzeugt: „Im Nachfolger des zukünftigen Web 2.0 wollen wir deshalb dazu beitragen, die heutige Schlagwort-orientierte Suche von Google und Co. durch eine inhaltliche Suche bei vollem Verstehen der Bedeutung einer Frage zu ersetzen.“ Dies ist das Ziel des gesamten Lehrgebiets Praktische Informatik VII „Intelligente Informations- und Kommunikationssysteme (IICS)“.

Suchmaschinen sollen das Internet zukünftig nicht mehr nur einfach nach vorgegebenen Begriffen durchforsten und mitunter eine sehr große Zahl von Fundstellen angeben. Vielmehr sollen die Benutzenden Fragen in natürlicher

Sprache stellen können. Nötig dafür sind Inhalts- und Bedeutungsanalyse von Sachverhalten sowie die Bereitstellung von Hintergrundwissen. Wie können im Internet alle notwendigen Informationen, die genau der Frage entsprechen, gesucht, gefunden und dem Suchprogramm zur Verfügung gestellt werden? Um den Sinn und das wirkliche Ziel einer natürlichsprachlich formulierten Frage erkennen zu können, müssen Massendaten analysiert, ihre Inhalte verstanden und logisch mit der Frage in Bezug gesetzt werden.

Gibt man heute „Wann starb Einstein?“ in Englisch ein („When did Einstein die?“), so erhält man z. B. von Google weltweit 2.190.000 Quellenhinweise – ein großer Teil davon ist irrelevant. Andererseits fehlen relevante Quellen: Wird z.B. im Web eine Vorlesung am 18. April 2005 zum

50. Todestag von Albert Einstein erwähnt, dann kann man logisch auf den 18. April 1955 als gesuchtes Datum schließen. Computer können diese Schlussfolgerung nur mit zusätzlichen Informationen ziehen, die ihnen explizit beigebracht werden müssen. Hier etwa, dass eine Vorlesung aus Anlass eines Todestages wahrscheinlich an diesem Tagesdatum stattfindet.

Weil Computer die menschliche Sprache nicht ohne weiteres verstehen können, müssen die Suchwörter bei Standard-suchmaschinen sehr sorgfältig ausgewählt werden, um die eigentliche Frage angemessen wiederzugeben. Die IICS-Gruppe will daher eine „intelligente“ Mensch-Maschine-Kommunikation realisieren: „Der Rechner muss erkennen, was der Mensch im Sinn hat.“ Computerprogramme, z. B. Textverarbeitungssysteme, behandeln Texte aber weitgehend als inhaltsleere Zeichenketten. „Verstehen setzt voraus, dass die Bedeutung eines jeden Wortes und eines jeden Satzes erschlossen wird“, betont Helbig.

Um Texte allgemein verstehen zu können, müssen die Rechner oft Riesenmengen zusätzlicher Informationen erhalten. Als Voraussetzung dafür entwickelte Dr. Sven Hartrumpf ein Programm („Parser“), das natürlichsprachliche Sätze wie „Der Junge schenkt dem Freund ein Buch“ semantisch analysiert und als grafische Struktur darstellt: Bei dieser Analyse helfen dem Parser u. a. die grammatischen Fälle Nominativ (der Junge), Dativ (dem Freund) und

Akkusativ (ein Buch). Auf der Grundlage einer solchen Bedeutungsstruktur kann ein Rechner sogar die Frage „Wer hat das Buch erhalten?“ beantworten – logischerweise ja der Freund.

Ein Computer soll wie Menschen lernen: Aus einem Gesamtzusammenhang erschließt er den Sinn eines zunächst unbekanntes Begriffs, kann dann den Begriff sinnvoll weiter verwenden, um weitere unbekanntes Begriffe zu erschließen. Bevor ein funktionierendes Frage-Antwort-System entstehen kann, müssen Millionen von Fakten eingearbeitet werden. Die Computerprogramme des IICS analysieren zurzeit große Textsammlungen, wie z.B. die 12 Millionen Wikipedia-Sätze.

Erschwert wurde die Arbeit des Parsers durch die Rechtschreibreform. Plötzlich gab es für ein Wort nicht nur eine Schreibweise (Delphin – Schiffahrt), sondern zwei oder sogar drei (Delfin – Schiffahrt, Schiffahrt). Daher entwickelte Hartrumpf mit Kollegenunterstützung das frei zugängliche Programm „Neuschreiber“, das die verschiedenen Schreibweisen wieder in eine „übersetzte“ (<http://pi7.fernuni-hagen.de/neuschreiber/>). Mit ihm können Wörter und ganze Sätze aus der alten in die neue Rechtschreibung überführt werden (und umgekehrt), jedenfalls soweit es die Zuordnung von Lauten und Buchstaben betrifft. Die neuen Regelungen zu Trennungen, Groß-/Kleinschreibung oder Zeichensetzung sind für die Ziele des Lehrgebiets weniger wichtig und wurden aus Kapazitätsgründen nicht berücksichtigt. Da

Single-Risiko für Bessergebildete besonders groß

Dr. Jochen Hirschle untersucht Kontaktwege und -chancen

Je höher die Bildung, desto größer die Gefahr, Single zu bleiben: „Bessergebildete haben es heute schwerer als Menschen mit mittlerer Bildung, Beziehungen aufzubauen“, hat Dr. Jochen Hirschle herausgefunden, als er Wege zu neuen Kontakten untersuchte: „Partnerschaft und Beruf sind bei Bessergebildeten oft eng miteinander verzahnt.“ Dr. Hirschle ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der „Ernsting's family-Stiftungsprofessur für Soziologische Gegenwartsdiagnosen“ von Prof. Dr. Holger Lengfeld an der FernUniversität in Hagen.

Bessergebildete sind vom Single-Bleiben besonders bedroht, wenn sie nicht (mehr) in Bildungsprozessen bzw. im Berufsleben stehen: „Sie sind bei der Suche nach dauerhaften Freundschaften und intimen Beziehungen sehr stark auf die Institutionen und Organisationen fixiert, in denen sie arbeiten oder lernen“, hat Hirschle festgestellt, „andere Wege zu finden fällt ihnen oft schwer.“

Dabei dürfte es im Zeitalter der Mobilität doch eigentlich kein Problem sein, jemanden kennenzulernen. „Das stimmt nicht mehr“, so Hirschle: Früher, als das Leben noch durch soziale Nähe gekennzeichnet war, fand man Partnerin oder Partner häufig durch Familie, Freunde, Nachbarn, Verein oder Kirche. Durch die Auflösung solcher Strukturen gehen jedoch zunehmend wichtige Netzwerke verloren, in denen man Freunde von Freunden und Bekannte von Bekannten



kennenlernen kann: „Nicht nur in Großstädten, sondern auch in ländlichen Regionen, weil immer mehr nur noch ‚vor sich hin wohnen‘.“

Zwar haben sich die Treff-Möglichkeiten durch steigende Mobilität vervielfacht. Gleichzeitig ist jedoch die soziale Distanz größer geworden: „Dass man sich mit einer anderen Person an einem Ort befindet, reicht keineswegs aus, mit ihr in sozialen Kontakt zu treten.“ Man bleibt häufig auch in Gesellschaft allein: „Wer spricht schon gerne völlig fremde Menschen an?“

Einfacher hat es, wer lokalen Gemeinschaften angehört und dadurch die Möglichkeit hat, auszugehen, sich z. B. mit Freunden in Kneipen, Bars oder Discotheken zu treffen, um so weitere Kontakte knüpfen zu können: „Hallo, das ist...“ Viel mehr Probleme hat, wer

auf Karriere setzt, so dass sich Leben und Denken in erster Linie um (Aus-)Bildung oder Arbeit drehen: Andere Menschen lernt er oder sie in Schule, Hochschule oder Unternehmen kennen.

Diese beiden Typen konnte Jochen Hirschle empirisch Bildungsschichten zuordnen: 32 Prozent aller Befragten mit Abitur fanden ihre Partner in Bildungs- und Berufseinrichtungen, aber nur 17 Prozent derjenigen mit Haupt- und Realschulabschluss. Diese wiederum knüpften zu 60 Prozent ihre Partnerschaft in Freundeskreis, Disco oder Kneipe – was nur 41 Prozent der Abiturienten gelang. Haben Menschen mit Abitur keine Arbeitsstelle, studieren sie nicht etc., ist das Risiko, Single zu bleiben, mangels Möglichkeiten deutlich erhöht.

Hirschle hat festgestellt, dass Menschen mit höherem Bildungsgrad abends viel seltener ausgehen. Sind Akademiker also

ungesellig? „Nein“, sagt der FernUni-Wissenschaftler, „sie haben ein anderes Freizeitverhalten, treffen sich häufiger mit einigen wenigen engen Freunden zu Hause, lesen vielleicht, oder sie arbeiten abends länger und fangen morgens später an.“

Wer im Beruf stark gefordert wird, steckt bei gemeinschaftlichen Unternehmungen leichter zurück. Gerade Bessergebildete sind, z. B. als Führungskräfte, beruflich besonders mobil. Kontakte können diese Menschen schon aus zeitlichen Gründen viel leichter dort aufbauen, wo man lernt oder arbeitet.

Ausgehen hat zudem auch etwas mit lokalen Netzwerken zu tun. Ist man beruflich mobil, kann man sie viel schlechter aufbauen und pflegen, so dass Ausgehen häufig auch aufgrund mangelnder lokaler Einbindung verhindert wird „Man geht ja nicht gerne alleine weg.“

Darüber hinaus werden durch Mobilität bereits gewachsene Freundschaftsnetzwerke häufig wieder aufgelöst: „Dies kann die Gelegenheiten, neue Kontakte zu knüpfen und zu pflegen, erheblich mindern.“

Die moderne Gesellschaft behindert aber nicht nur Kontaktaufnahmen, sie hilft auch selbst, die Defizite zu beheben. In diesem Zusammenhang muss man etwa die virtuellen, häufig kommerziellen Single-Börsen sehen: „Auch wenn sie jedoch möglicherweise neue Partnerschaftsmärkte eröffnen, so stellen sie doch für viele lediglich einen Ersatz für nicht mehr existente lebensweltliche Gelegenheiten des Kennenlernens dar.“ Da

Für effizientere Gruppenarbeit gespeichertes Wissen nutzen

Wie funktioniert Gruppenarbeit? Wie können Teammitglieder Erfahrungen, Strukturen und Entwicklungen nutzen, die andere in ähnlichen Situationen bereits gemacht haben? Und wie kann man ein Computerprogramm entwickeln, das Zusammenarbeit unterstützt und effizienter gestaltet? Diese – und viele andere Fragen – soll das DFG-geförderte Projekt „Kontextadaptive Interaktion in kooperativen Wissensprozessen“ beantworten, an dem von der FernUniversität in Hagen Prof. Dr. Jörg Haake, Lehrgebiet Kooperative Systeme, und Junior-Prof. Dr. Stephan Lukosch, Verteilte Systeme für kooperative Arbeits-/Lernumgebungen, beteiligt sind.

Stephan Lukosch befasst sich damit, wie die über ein Netzwerk angebotenen Dienste solcher Computersysteme manuell oder halbautomatisch angepasst werden müssen, um die Zusammenarbeit zwischen den Anwendern zu verbessern. Jörg Haake erforscht die situationsgerechte Veränderung von Arbeitsumgebungen entsprechend den unterschiedlichen Bedürfnissen von Gruppenmitgliedern.

Immer häufiger wird in Organisationen an komplexen Problemen gearbeitet, für die es keine vorgegebenen Lösungsstrukturen oder -wege gibt. Solche Unternehmensprozesse sind i.d.R. wissensintensiv und auf konkrete Situationen bezogen.

Daher bieten sie erhebliches Potential für intensive Computerunterstützung: Damit mehrere Anwender eine Aufgabe gemeinsam mit hoher Effizienz erledigen können, sollen sie gespeichertes Wissen und Werkzeuge sowie Erfahrungen früherer ähnlicher Projekte nutzen. Die Benutzenden müssen immer nachvollziehen können, was sich getan hat. Und warum etwas getan wurde. So kommt die „gute Idee“ eines Anwenders ohne Doppelarbeiten auch anderen Gruppenmitgliedern zugute.

Bisher sind Computeranwendungen für die große Spannweite und Dynamik wissensintensiver Arbeitspraktiken nicht flexibel genug, heutige Software ist eher für bestimmte Anwendungen programmiert. Prof. Dr. Jörg Haake: „Service-Orientierung wird immer wichtiger. Dafür müssen verstärkt kleinere Dienste entwickelt werden, die sinnvolle Funktionen erfüllen.“ Aus Basisbausteinen – Diensten und „schmalen“ interaktiven Modulen – kann ein Programm dann selbst neue Anwendungen zusammenstellen. Benutzer müssen diese aber beeinflussen können.

Damit sich Programme flexibel an verschiedene Arbeitssituationen anpassen können, müssen sie viele Informationen über Situationen verschiedener Benutzer und Benutzergruppen erhalten. Informationen

und Zusammenhänge, die das gemeinsame Agieren von Menschen beschreiben, sind allerdings ebenso umfangreich wie vage: Wie tauschen sie Dokumente aus? Per Mail? Oder chatten sie lieber? Wer hat ein bestimmtes Dokument verändert? Wo hinterlegen sie Termine? Wie planen sie ihre Arbeitsabläufe? Projektziel ist, dass die Systeme daraus selbstständig den Kontext, die Rahmenbedingungen des Zusammenarbeitens, erkennen und analysieren können.

Um die Aspekte zu finden, die für die Systemanpassung besonders effektiv unterstützt werden können, wird zunächst erforscht, wie der Nutzungskontext in Informationssystemen modelliert und dargestellt werden kann. Und mit welchen Methoden das Kontextmanagement dies unterstützen würde. Untersucht werden automatische und manuelle Adaptionsverfahren, mit denen Computeranwendungen entsprechend dem jeweiligen Kontext besser an die Bedürfnisse der Benutzer angepasst werden können.

Damit Menschen überhaupt effizient zusammenarbeiten können, müssen sie das System individuell anpassen können. Dies soll anhand von kontextbezogenen Regeln geschehen. Und es müssen die Eigenschaften einer Software – Browser, Anwendungsprogramme etc. – gefunden

werden, die sinnvollerweise verändert werden sollten.

Dies zu entwickeln ist ebenso Aufgabe der FernUni-Forscher wie das Entwerfen und Testen von Strategien: Soll das System automatisch arbeiten? Wie viel Kontrolle soll der Nutzer haben? Haake: „Wir wollen gewisse Anpassungen leichter machen, der Benutzer soll selbst sehen, welche Möglichkeiten er hat.“ Macht das System einen Änderungsvorschlag, muss der Benutzer entscheiden. Daraus lernt es. Lukosch: „Der Benutzer arbeitet mit der Technik sinnvoll zusammen.“

Geprüft wird in Hagen auch, ob mit diesem Ansatz CURE (Collaborative Universal Remote Education) so erweitert werden kann, dass Fernstudierende und Betreuer im Internet gemeinsam Dokumente noch besser bearbeiten können, als dies heute möglich ist.

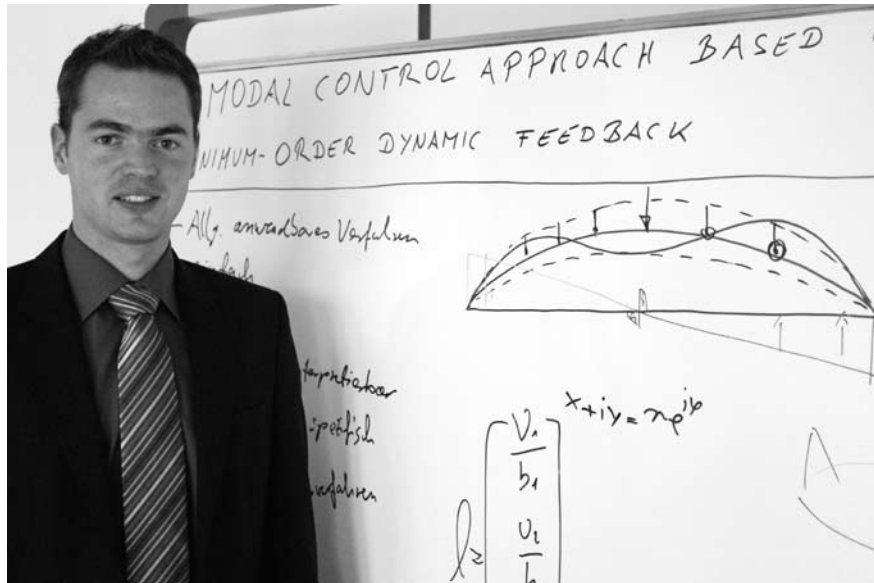
Die DFG fördert hier erstmalig einen größeren Informatikverbund an der Schnittstelle der Forschungsfelder Human Computer Interaction (HCI – Mensch-Computer-Interaktion) und Computer Supported Cooperative Work (CSCW – Computergestützte Gruppenarbeit). An ihm sind auch die RWTH Aachen und die Universitäten Duisburg-Essen und – federführend – Siegen beteiligt. Da

Flugzeugflügeln das Schwingen abgewöhnen

Michael Enzinger promovierte extern an der FernUni – Großes Lob für Betreuung

„Ich habe mit einigen Hochschulen Erfahrungen gemacht, aber die FernUniversität war vorbildlich – sowohl fachlich als auch menschlich. Ich habe mich hier immer sehr gut aufgehoben und betreut gefühlt.“ Mit einer regelungstechnischen Entwicklung, die dem Schwingen von Flugzeugflügeln entgegenwirkt, hat Michael Enzinger im Oktober 2007 den Dokortitel an der FernUniversität in Hagen erworben. Der 31-jährige Airbus-Entwicklungsingenieur hatte hier zuvor schon Elektrotechnik studiert: „Alle waren hilfsbereit und freundlich, das habe ich so an keiner anderen Uni erlebt.“

1997 begann Enzinger in Stuttgart Luft- und Raumfahrttechnik zu studieren, ging zwischenzeitlich für ein fünfmonatiges Praktikum zur Flugerprobungs-Abteilung von Aerospatiale Matra Airbus im französischen Toulouse. Das komplette fünfte Jahr seiner Ingenieur-Ausbildung absolvierte er ab August 2001 ebenfalls in Toulouse, an der ENSAE (Ecole Nationale Supérieure de l'Aéronautique et de l'Espace): „Das ist die Luft- und Raumfahrtschule in Frankreich!“ Mit Beginn des Studiums in Toulouse immatrikulierte er sich im August 2001 zugleich an der FernUniversität. Und setzte sich jetzt schon das spätere Ziel „Promotion“: Während das Wissen aus dem Luft- und Raumfahrtstudium ihm ein Grundverständnis der Thematik und Problematik gab, erkannte er durch die Hagener Prozesssteuerung und Rege-



Promovierte in Hagen: Dr.-Ing. Michael Enzinger

lungstechnik (PRT), wie „ich damit umgehen kann und den systemtheoretischen Ansatz als Werkzeug einsetze“.

Zunächst erhielt er im Februar 2002 in Stuttgart sein erstes Ingenieur-Diplom. Einige seiner bisherigen „Scheine“ nutzten ihm auch an der FernUniversität, wo er bereits im Februar 2004 sein zweites Diplom als Elektrotechnik-Ingenieur erhielt.

Im November 2002 wurde er Entwicklungsingenieur bei Airbus Deutschland GmbH in Hamburg. Gleichzeitig begann er, in seiner Freizeit an der Promotion

zu arbeiten, für die er Ergebnisse seiner Arbeit verwenden durfte. Prof. Dr.-Ing. Michael Gerke übernahm gerne die wissenschaftliche Betreuung. Zweiter Gutachter wurde Prof. Dr.-Ing. Udo Carl vom Institut für Flugzeug-Systemtechnik der TU Hamburg-Harburg: „Die FernUniversität deckte bei meinem regelungstechnischen Thema die theoretische Seite ab, Hamburg den Part der systemtechnischen Realisierung.“

Seine Entwicklung ist ein Verfahren zur aktiven Schwingungsdämpfung an Flugzeugen. Jeder Flugpassagier kennt

das „Wackeln“ der Flügel: Turbulenzen bringen ihre elastische Struktur zum Aufschaukeln: „Flexible Halme, die sich im Wind biegen, brechen auch nicht.“ Flugzeugflügel sind höchst belastbar, allerdings wird der Komfort beeinträchtigt.

Enzingers Entwicklung sorgt nun für noch höhere Sicherheit und Komfortverbesserung: Die Steuerflächen des Flugzeugs, z. B. Quer-, Höhen- und Seitenruder, werden benutzt, um Turbulenzen auszugleichen. „Der Charme der Arbeit liegt darin, dass Sensoren bereits bestehende Komponenten mit Informationen für ein blitzschnelles Gegensteuern versorgen“, freut sich Michael Gerke.

Airbus untersucht nun, ob die Ergebnisse – die in das EU-Forschungsprogramm Awiator eingeflossen sind – zukünftig in der Flugzeugproduktion verwendet werden.

Besonders gefallen hat Dr.-Ing. Michael Enzinger am FernUni-Studium die Betreuung. Diese Erfahrung war einer der Gründe, sich auch für die Promotion die Hagener Universität auszusuchen. Ein anderer war, dass „das Lehrgebiet PRT und mein Thema optimal zusammenpassten“. Immer zeigte sich die FernUniversität als verlässlicher Partner.

Im April 2007 wurde er Assistent des deutschen A 380-Projektleiters. Mit ihm wechselte er im Oktober 2007 zum europaweit arbeitenden Center of Excellence für Rumpf und Kabine. Da

Promotionen

Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften

Reinhard Neumeier. Schriftliche Arbeit: *Interdisziplinäres Forschen. Synthetisierende, theoretische und empirische Sichten auf Basis von Weltbild, Formalismen und sozialpsychologischen Ansätzen.* Gutachter: apl. Prof. Dr. Dr. h.c. Rudolf Miller.

Jeanette Moosbrugger. Schriftliche Arbeit: *Subjektivierung von Arbeit: Eine akteurtheoretische Modellierung der neuen Steuerungs- und Kontrollverhältnisse.* Gutachter: apl. Prof. Dr. Dr. h.c. Wieland Jäger.

Ekaterina Svetlova. Schriftliche Arbeit: *Sinnstiftung in der Ökonomik: Ein sozialphilosophischer Beitrag zur Theorie des ökonomischen.* Gutachter: Prof. Dr. Kurt Röttgers.

Günter Wild. Schriftliche Arbeit: *Der Begriff der Ganzheitlichkeit in der Heilpädagogik. Eine kritische Untersuchung der Verwendungsweisen und Begründungen eines zentralen Begriffs der Profession und Disziplin der Heilpädagogik.* Gutachter: Prof. Dr. Karl-Ernst Ackermann.

Ute Wolski. Schriftliche Arbeit: *Kommunale Kriminalprävention zwischen Dirigismus und Beteiligung. Theoretische Fundierung und Wirkungsweise von Präventionsmodellen.* Gutachter: Priv.-Doz. Dr. Thomas Brüsemeister.

Sylvia Goldstraß. Schriftliche Arbeit: *Zur Rezeptionsgeschichte der Kategorie Identität.* Gutachter: Prof. Dr. Georg Hansen.

Henrik Pontzen. Schriftliche Arbeit: *Risikoehtik. Vom klugen Umgang mit moralisch relevanten Risiken.* Gutachter: Prof. Dr. Hubertus Busche.

Fakultät für Mathematik und Informatik

Michael Enzinger. Schriftliche Arbeit: *A Modal Control Approach Based on a Minimum-Order Dynamic Feedback.* Gutachter: apl. Prof. Dr.-Ing. Michael Gerke, Zweitgutachter: Prof. Dr. Carl.

Wolfgang Dungen. Schriftliche Arbeit: *Wasserstoffinduzierte Silizium-Schichtabtrennung durch Implantations- und Plasmaprozesse für die Herstellung von SOI-Substraten.* Gutachter: Prof. Dr. Wolfgang Fahrner, Zweitgutachter: apl. Prof. Dr. Reinhart Job.

Alexander Stuckenholz. Schriftliche Arbeit: *Sichere Komponentupdates.* Gutachter: Prof. Dr.-Ing. Bernd Krämer, Zweitgutachter: apl. Prof. Dr. Jens Krinke.

Meizhen Gao. Schriftliche Arbeit: *Structural, electrical and optical characterization of indium tin oxide films after degradation under various conditions.* Gutachter: Prof. Dr. Wolfgang Fahrner, Zweitgutachter: Prof. Dr. Dr. Wolfgang A. Halang.

Tobias Eggendorfer. Schriftliche Arbeit: *Methoden der Spambekämpfung und -vermeidung.* Gutachter: Prof. Dr. Jörg Keller, Zweitgutachter: Prof. Dr. Teege.

Fakultät für Wirtschaftswissenschaft

Markus Lüdiger. Schriftliche Arbeit: *Kurspflege bei Initial Public Offerings (IPO) – Eine modellgestützte ökonomische Analyse aus Sicht der Emissionsbank.* Gutachter: Prof. Dr. Michael Bitz, Zweitgutachter: Prof. Dr. Thomas Hering

Daniel Besse. Schriftliche Arbeit: *Bewertung von IT-Projekten – Eine empirische Analyse anhand der Finanzdienstleistungsbranche.* Gutachter: Prof. Dr. Jörn Littkemann, Zweitgutachterin: Prof. Dr. Ulrike Baumöl.

Jörg Tauberger. Schriftliche Arbeit: *Konsumentengerichtete Verkaufsförderung – Verfahren zur Wirkungsmessung auf der Basis von POS-Daten.* Gutachter: Prof. Dr. Rainer Olbrich, Zweitgutachter: Prof. Dr. Jörn Littkemann.

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Jürgen Durynek. Schriftliche Arbeit: *Die Korruptionsdelikte – §§ 331 bis 338 StGB – Reformdiskussion und Gesetzgebung seit 1870.* Gutachter: Prof. Dr. Dr. Thomas Vormbaum, Zweitgutachter: Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Günter Bemann.

Petra Hannelore Caroline Zrenner. Schriftliche Arbeit: *Die Konservativen Parteien und die Entstehung des bürgerlichen Gesetzbuches.* Gutachter: Prof. Dr. Dr. Thomas Vormbaum, Zweitgutachter: Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Eisenhardt.

Johannes Eißer. Schriftliche Arbeit: *Reichweite der Bereichsausnahme Gesellschaftsrecht im Recht der Allgemeinen Geschäftsbedingungen unter besonderer Berücksichtigung der Richtlinie 93/13 des Rates vom 05. April 1993 über missbräuchliche Klauseln in Verbraucherverträgen.* Gutachter: Prof. Dr. Markus Stoffels, Zweitgutachter: Prof. Dr. Bernd Waas.

Andreas Zimmermann. Schriftliche Arbeit: *Die Überwindung kommunalrechtlicher Schranken des Gemeindefinanzrechts?* Gutachterin: Prof. Dr. Katharina Gräfin von Schlieffen, Zweitgutachter: Prof. Dr. Andreas Haratsch.

Juliane Sophia Dettmar. Schriftliche Arbeit: *Die Opportunitätsvorschriften in §§ 153 ff. StPO – Reformdiskussion und Gesetzgebung von 1877 bis 1933* Gutachterin: apl. Prof. Dr. Gabriele Zwiehoff, Zweitgutachter: Prof. Dr. Dr. Thomas Vormbaum.

Katharina Linka. Schriftliche Arbeit: *Mord und Totschlag (§§ 211 – 213 StGB) – Reformdiskussion und Gesetzgebung seit 1870.* Gutachter: Prof. Dr. Dr. Thomas Vormbaum, Zweitgutachter: Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Günter Bemann.

Susanne Selter. Schriftliche Arbeit: *Kettenan-stiftung und Kettenbeihilfe.* Gutachter: Prof. Dr. Dr. Thomas Vormbaum, Zweitgutachter: Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Günter Bemann.

Habilitationen

Dr. Qing Cao hat sich in der Fakultät für Mathematik und Informatik für das Fachgebiet „Photonik“ habilitiert. Der Titel seiner schriftlichen Arbeit lautete „Novel Pinholes and Related Structures in Microphotonics“.

Für das Fachgebiet „Optimierung dynamischer Systeme“ hat sich **Dr. Zhong Li** in derselben Fakultät habilitiert. Das Thema seiner schriftlichen Arbeit war „Fuzzy Chaotic Systems“.

Die Begum überreichte Ausbildungsstipendium

Mediation wird in der Zukunft immer größere Bedeutung zukommen

„Mediation als Methode für kommunale Fusionsverhandlungen“, so lautet der Titel des Projektes von Anja Terpitz aus dem sächsischen Oschatz, mit dem sie sich am 10. November das Stipendium sicherte, das vom Contarini Institut für Mediation der FernUniversität in Hagen gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Mediation auslobt worden war. Überreicht wurde der Preis im Ballsaal des „Hotel de Rome“ von Ihrer Hoheit Dr. Inaara Begum Aga Khan, die als promovierte Juristin in der hochkarätig besetzten Jury saß. Das Stipendium, das die Kosten für das zweisemestrige weiterbildende Studium der Mediation umfasst, soll dazu beitragen, Mediation und Qualität professioneller Mediationsverfahren noch weiter ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Bei der Mediation handelt es sich um ein Verfahren zur Konfliktbewältigung, bei dem die Streitenden gemeinsam, unterstützt durch den neutralen Mediator, eine zukunftsweisende Lösung finden. Prof. Dr. Katharina Gräfin von Schlieffen, Direktorin des Contarini Instituts, hob in ihrer Rede die Bedeutung der Mediation

hervor. Das Mittel einvernehmlicher Konfliktlösung findet Anwendung in nahezu allen Lebensbereichen.

Knapp 130 geladene Gäste nahmen an der Feierstunde teil, darunter die Berliner Justizsenatorin Gisela von der Aue, NRW-Justizministerin Roswitha Müller-Piepenkötter und der niedersächsische Staatssekretär des Justizministeriums, Dr. Jürgen Oehlerking sowie die Kanzlerin der FernUniversität, Regina Zdebel.

Hintergrund des Projektes von Anja Terpitz ist die kommunale Neustrukturierung in Sachsen, die bis 2013 abgeschlossen sein soll. Drei Gemeinden einigten sich im Vorfeld darauf, die erforderlichen Fusionen als Mediationsverfahren durchzuführen, um „Dauerstreit“ von vornherein auszuschließen. Mit dem Projekt wird allen Beteiligten eine Plattform geschaffen, die es erlaubt, Unstimmigkeiten an einem Tisch zu klären. Dies schaffe, so die Jury, „ein Klima der Einigungsbereitschaft, in dem die Gemeinden selbstverantwortlich



Die Begum und Prof. Dr. Katharina Gräfin von Schlieffen (li.)

Foto: LG Öffentl. Recht, juristische Rhetorik und Rechtsphilosophie

und ohne rechtlichen Zwang das Projekt der regionalen Neustrukturierung verwirklichen können.“

Mit Förderpreisen ausgezeichnet wurden außerdem Sascha Bade (Sundern/Sauerland) für das Projekt: „Aufsuchende Medi-

ation“ sowie Melanie Meier (Bielefeld) für ihr Thema „Mediation macht Schule“.

Proe

Weitere Informationen:

www.fernuni-hagen.de/OERV/institute/webseite/index.html

In Hagen gibt es keine „Kuschel“-Noten



Prof. Jörn Littkemann (li.) und Dr. Thomas Keil (2. v. re.) freuen sich mit den Ausgezeichneten

„Ich habe alles, nur keine Zeit, denn beruflich bin ich sehr eingespannt“ sprach einer für alle Preisträger, die trotzdem zur erstmaligen Überreichung des Controlling Awards auch aus größeren Entfernungen zur FernUniversität in Hagen gekommen waren. Gestiftet wurde der Preis von der zetVisions AG, Heidelberg, verliehen vom Lehrgebiet für BWL, insbes. Unternehmensrechnung und Controlling (Prof. Dr. Jörn Littkemann) an hervorragende Studierende und Absolventen.

Damit ihrem Zeitmangel nunmehr wesentlich verbesserte Berufsaussichten gegenüber stehen, hatten sich die insgesamt sechs Ausgezeichneten ganz besonders ins Zeug gelegt und in ihrer Kategorie jeweils ein „Sehr Gut“ erzielt (Christian Kampmann konnte leider nicht teilnehmen). Für die besten Diplomarbeiten im Studienjahr 2005/2006 wurden Ursula Budt, Michael Lanz und Bernd Wiesmann ausgezeichnet. Die Top-Abschlüsse im Fach Unternehmensrechnung und Con-



Christian Kampmann

trolling im vergangenen Studienjahr erreichten Gerhard Bulik und Thomas Roß.

„Eine herausragende Leistung in Anbetracht der Tatsache, dass die Fakultät für Wirtschaftswissenschaft der FernUniversität nicht dafür bekannt ist, ‚Kuschelnoten‘ zu vergeben“, lobte Prof. Jörn Littkemann. Besonders bemerkenswert sei, dass die Mehrzahl der Geehrten diese Leistung neben Beruf und Familie erbracht hat: „Und dann auch noch mit solchen Noten!“

Die 30 bis 35 Jahre alten Ausgezeichneten kommen aus den verschiedensten Berufen, sogar ein Redakteur eines großen Hamburger Verlages ist mit dabei. Ebenso vertreten sind als Arbeitgeber ein Logistikunternehmen, eine Bank und eine Handwerkskammer. Einig waren sich alle: „Erstmal fertig werden mit dem Fernstudium und dann weiterkommen.“

Weiterkommen will auch die zetVisions AG mit ihren Kontakten zur FernUniversität: Das 80-Mitarbeiter-Unternehmen in Heidelberg hat sich auf Effizienzsteigerung in Beteiligungsmanagement und Unternehmensführung spezialisiert. Im Zusammenspiel von Verbindung von Praxis und Wissenschaft sollen Experten „Impulsgeber“ sein. „Die FernUniversität ist für uns sehr interessant, weil ihre Studierenden gleichzeitig in der Praxis zuhause sind“, unterstrich Dr. Thomas Keil, Marketing-Chef der zetVisions AG. Ihre Fakultät für Wirtschaftswissenschaft sei „top“, so Keil. Da

Fortsetzung von Seite 1, **Morgens Schule und abends zuhause in die Uni**

Nicht „Lehre oder Studium“, sondern „und“

„Lehre oder Studium?“ muss für Auszubildende keine Frage sein. Mit der FernUni kann die Antwort, „beides!“ lauten. Azubis ohne Hochschulzugangsberechtigung bietet sich das Akademiestudium an, andernfalls ein abschlussorientiertes.

„BeSt“ Partnerschaft mit Berufskolleg

„Dass es einfach ist, wäre gelogen, es hat bisher aber geklappt.“ Mareike Hopp, Auszubildende zur Industriekaufrau, studiert Wirtschaftswissenschaft im zweiten Semester. Sie ist eine von zwei Dutzend Schülerinnen und Schülern des Berufskollegs Kaufmannsschule der Stadt Krefeld mit Hochschulzugangsberechtigung, die an dem Projekt „BeSt in time – Doppelqualifikation Studium und Berufsausbildung“ teilnehmen. D.h.: Ausbildung in Unternehmen und Berufs-

kolleg und gleichzeitig Bachelor-Studium der Wirtschaftswissenschaft oder Wirtschaftsinformatik an der FernUniversität.

Mareike Hopp hebt die gute Betreuung in Studienzentrum und Berufskolleg hervor: „Wichtig ist die zusätzliche mentorielle Begleitung in der Schule.“ Die Mentorenstunden für „BeSt in time“ finanziert der „Verein zur Förderung der FernUniversität und der wissenschaftlichen Weiterbildung e.V.“ Arbeitgeber, die ihre studierenden Azubis unterstützen, können diese besser an sich binden.

Der eigene Weg

Ausbildung und Studium verband auch Oliver Dusso aus Wuppertal, allerdings individuell. Das Informatik-Fernstudium war eine optimale Ergänzung zu seiner Berufsausbildung als Fachinformatiker. Er sparte nicht nur viel Zeit,

seine Arbeit brachte ihm auch mehr ein als jeder Studentenjob. Nicht einmal das Studentenleben kam zu kurz, es gab ja den „Treffpunkt Studienzentrum“ und die elektronischen Kommunikationsmedien im Studiensystem: „Gerade der enge Kontakt mit anderen Studierenden hat mich zum Ziel gebracht.“ Und zwar im Herbst 2005.

Inzwischen wechselte er bereits in ein internes Projekt seines Arbeitgebers, in dem der junge Mann eigene Verantwortlichkeiten hat und in dem er oft als Jüngster an Entscheidungen mitwirken kann: „Für mich war dieser Weg optimal.“ Er hat sein früheres Nebenfach Betriebswirtschaftslehre „zum Ziel“ seines zweiten FernUni-Studiums gemacht.

Viel Arbeit – nicht nur im Vorfeld

Solche Projekte und Initiativen werden oft vor Ort, durch den Kontakt zu den Studienzentren, aus der Taufe gehoben. Dafür müssen weitere Beteiligte mit an den Tisch geholt werden. Doch dafür sehen dann oft auch andere die Vorteile: So plant das Studienzentrum Rheine ein BeSt-Projekt. In Borken gibt es ähnliche Bestrebungen, sogar mit mehreren Kommunen. Hier sind – ähnlich wie in Halver – auch besonders begabte Gymnasiasten in Akademiestudien, die Gebühren zahlt der Schul-Förderverein. Da

Weitere Informationen:

für Schülerinnen und Schüler und für Hochbegabte; <http://www.fernuni-hagen.de/studium/studienangebot/schuelerinnen/index.shtml> zu „BeSt in time“ beim Studienzentrum Krefeld, Tel. 02151/772838, Studienzentrum. Krefeld@FernUni-Hagen.de



Preis für herausragende Diplom-Arbeit über Dienstleistungen

Stadtwerke Neuss zeichneten FernUni-Absolventen Dr. Frank Hillen aus

Zum dritten Mal haben die Stadtwerke Neuss ihren mit 5.000 Euro dotierten Förderpreis für eine herausragende Abschlussarbeit verliehen. In diesem Jahr wurde Dr. Frank Hillen, Absolvent der FernUniversität in Hagen, für seine Diplomarbeit „Darstellung und Vergleich unterschiedlicher Klassifikationen von Dienstleistung“ mit dem Preis ausgezeichnet. Den Preis überreichte Heinz Runde, Vorsitzender der Geschäftsführung der Stadtwerke Neuss Energie und Wasser GmbH, im Rahmen einer Absolvtenenehrung im Studienzentrum Neuss der FernUniversität in Hagen.

Hillens Abschlussarbeit macht auf besonders anschauliche Art und Weise deutlich, dass Unternehmen angesichts eines sich ständig verschärfenden Wettbewerbs nur dann erfolgreich am Markt agieren können, wenn sie ihren Kunden Wettbewerbsvorteile generieren. In verschiedenen Ansätzen zeigt die Arbeit dabei beispielsweise die möglichen Funktionen der Dienstleistung als Innovationskatalysator auf. Außerdem geht sie auf die Erwartungshaltung der Kunden ein: So genannte Problemlöser sollen zunehmend alle ihre Bedürfnisse umfassend befriedigen. Außerdem beleuchtet und definiert die Arbeit die verschiedenen Sichtweisen und Tätigkeitsfelder zum Dienstleistungsangebot in der heutigen Zeit.

Den Bezug der Arbeit zur eigenen Praxis der Stadtwerke Neuss verdeutlichte der



Heinz Runde, Vorsitzender der Geschäftsführung der Stadtwerke Neuss Energie und Wasser GmbH, zeichnete Dr. Frank Hillen im Beisein der Stellvertretenden Bürgermeisterin Angelika Quiring-Perl aus.

Geschäftsführer in seiner Laudatio. Pure Versorgung ist längst dem konsequenten Dienstleistungsansatz gewichen. Zuverlässigkeit und Sicherheit sowie die Bereitstellung von Energie, Wasser und Verkehr reichen heute nicht mehr aus. Heinz Runde: „Auch unsere Kunden wollen durch Qualität, Komfort und Service überzeugt werden.“

Er betonte: „Lebenslanges Lernen und die Forderung, sich neuen Bedingungen immer wieder flexibel anzupassen, stehen in der heutigen Zeit mehr denn je im gesellschaftlichen Blickfeld.“

Die Auszeichnung seiner Diplomarbeit, deren Themenstellung und Betreuung Prof. Dr. Günter Fandel und dessen Mitarbeiter

Steffen Blaga übernehmen, war für Frank Hillen eine – wie er in seiner Dankesrede betonte – große Ehre. Dienstleistung sollte Thema seiner Diplomarbeit sein, weil die Dienstleistungsproduktion in Deutschland und anderen Industriestaaten zu Ungunsten der klassischen Sachgüterproduktion zunehmend wächst. Der zweite Grund war persönlicher Natur: „Ich wollte meine beruflichen Erfahrungen einbringen, die ich in einem Dienstleistungsunternehmen gesammelt habe.“

Beschäftigt ist Hillen in einem Unternehmen, das Dämmstoffprodukte herstellt, also eindeutig ein Sachgüterproduzent ist. Als Intellectual Property Manager beschäftigt er sich mit industriellen Schutzrechten jeder Art, also im Wesentlichen mit der Erarbeitung und Verteidigung von Patenten, der Anmeldung und Verteidigung von Marken sowie mit den Schutzrechten von anderen: „In diesem Fall besteht die Dienstleistung also in einer unternehmensinternen Leistung, in einer Beratungsleistung und in der eigentlichen Umsetzungsleistung zur Erlangung von Schutzrechten“, erläutert er. Da

Mehr zu der Arbeit von Dr. Hillen:

http://www.fernuni-hagen.de/imperia/md/content/presse/medieninformationen/preis_stw_neuss_2007_hillen_04_fortsetzung.doc

Leute

Studierende dazu befähigen, Probleme zu lösen

Prof. Dr. Lars Mönch sprach über unternehmensweite Softwaresysteme

„Wir feiern heute eine Premiere“, verkündete Prof. Dr. Hans-Werner Six, Dekan der Fakultät für Mathematik und Informatik. „Mit Prof. Dr. Lars Mönch hält der erste Wirtschaftsinformatiker der Fakultät für Mathematik und Informatik seine Antrittsvorlesung.“

Prof. Mönch leitet seit April 2006 das Lehrgebiet „Unternehmensweite Softwaresysteme“ der FernUniversität in Hagen und ist für die Wirtschaftsinformatikanteile der Fakultät für Mathematik und Informatik im neuen Bachelorstudiengang Wirtschaftsinformatik zuständig. Er stellte sich und sein Lehrgebiet in der Antrittsvorlesung „Unternehmensweite Softwaresysteme: Mögliche Beiträge in Forschung und Lehre“ vor.

Mönch ging sowohl auf die akademischen Forschungsmöglichkeiten bei unternehmensweiten Softwaresystemen als auch auf die sich daraus und aus den Ansprüchen des Arbeitsmarktes ergebenden Anforderungen an die Lehre ein.

Zunächst bestimmte Prof. Mönch den Begriff „Unternehmensweite Softwaresysteme“ näher und nannte einige Beispiele für solche Systeme.

„Ein unternehmensweites Softwaresystem ist ein großes Softwaresystem, das abteilungs- und gegebenenfalls standortübergreifend in einem Unternehmen zum Einsatz kommt“, definierte er. Das können z. B. Enterprise-Ressource-Planning-Systeme sein. Diese ERP-Systeme unterstützen die Arbeitsabläufe in allen wesentlichen Funktionsbereichen im Unternehmen. Mit Supply-Chain-Management-Systemen können Geschäftsprozessketten und somit alle Partner der Wertschöpfungskette eines Unternehmens koordiniert werden. Customer-Relationship-Management-Systeme dienen der abteilungs- und geschäftsbereichs-übergreifenden Koordination der Kundenkontakte. Diese Systeme werden häufig als Standardsoftwaresysteme angeboten und müssen in den Unternehmen an die konkrete Situation angepasst bzw. weiter entwickelt

werden. „Die Unternehmen haben also einen entsprechend großen Bedarf an hoch qualifizierten Absolventinnen und Absolventen“, unterstrich Mönch.

Der Wirtschaftsinformatiker untersucht die Softwaresysteme aus mehreren Blickwinkeln: Außensicht, Innensicht, Aufgaben- und Aufgabenträgerperspektive.

Herausforderungen für die Forschung sieht Prof. Mönch z. B. darin, dass die Transportlogistik und die Produktion in den Unternehmen zusammen wachsen und unternehmensweite Ablaufplanungssysteme so gestaltet werden, dass sie Eingang in die betriebliche Praxis finden. „Diese Themen werden die Forschungscommunities in den nächsten Jahren beschäftigen“, ist er sich sicher.

In der Lehre will er seine Studierenden „zu eigenständigen Problemlösungen befähigen“. Wirklich Probleme zu lösen, ist die Qualifikation, die der Arbeitsmarkt verlangt“, stellt er klar. Ihnen sollen daher



Kenntnisse und Fertigkeiten in der Analyse, Modellbildung und Systementwicklung vermittelt werden.

Auch eine Generalisierung ist Lars Mönch wichtig. Die Studierenden sollen verschiedene Typen von unternehmensweiten Softwaresystemen und verschiedene Einsatzbereiche dieser Systeme kennen lernen. que

www.fernuni-hagen.de/universitaet/aktuelles/2007/10/30-ak-antritt-moench.shtml



Rektor Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer (li.) hofft, dass Prof. Dr.-Ing. Firoz Kaderali der FernUniversität weiter verbunden bleibt – Ehefrau Hilde und die Kinder Yasmin und Lars sind sich nicht sicher, ob der Jubilar demnächst mehr zu Hause sein wird...



Prof. Helmut Hoyer überreichte seinem Kollegen Prof. Firoz Kaderali die Entlassungsurkunde.

Wissenschaftler mit Verantwortungsbewusstsein

FernUni-Prof. Firoz Kaderali zum 65. Geburtstag mit Kolloquium geehrt

Ein besonderes Geschenk erhielt Prof. Dr.-Ing. Firoz Kaderali zu seinem 65. Geburtstag am 8. September: Die Fakultät für Mathematik und Informatik organisierte zusammen mit der Evangelischen Akademie Iserlohn ein zweitägiges wissenschaftliches Kolloquium in der Ev. Tagungsstätte Haus Villigst in Schwerte für den Leiter des Lehrgebiets Kommunikationssysteme.

Prof. Kaderali ist einer der renommiertesten Experten für Datenschutz und Datensicherheit in Kommunikationsnetzen. In der FernUniversität in Hagen war Kaderali einer der Wegbereiter des Lehrens und Lernens mit Neuen Medien und modernsten Informations- und Kommunikationstechnologien. Darüber hinaus befasst sich Kaderali mit ihren vielfältigen Auswirkungen und Wechselbeziehungen. Daher standen am 7. und 8. September vielfältige technische und gesellschaftliche Aspekte der Informations- und Kommunikationstechnik im Mittelpunkt. Die Schwerpunkte der Tagung „Auf dem Weg in eine technisierte Gesellschaft? Globalisierung und Informationsgesellschaft – Gewinner und Verlierer“ bildeten die Themen „Neue Entwicklungen der IuK-Technologien und deren gesellschaftliche Folgen“, „Informationssicherheit“ sowie „Lernen mit neuen Medien“. Wie bereits die Tagungen zu gleichen Themen anlässlich des 50. und

des 60. Geburtstages von Prof. Kaderali stand die Veranstaltung mit neuen Themen gleichermaßen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wie interessierten Bürgerinnen und Bürgern offen.

Am 1. April 1986 war Dr.-Ing. Firoz Kaderali, der 1963 zu Studium und Promotion aus seiner Heimatstadt Dar es Salaam nach Deutschland kam, nach Hagen berufen worden. Bereits ein Jahr später wurde er von der Landesregierung als Berater für den Bereich Telekommunikation in Anspruch genommen. So leitete er die Projektträgerchaft Teletech NRW (aus der die Landesinitiative Media NRW wurde) und war Mitglied der ISDN-Forschungskommission des Landes.

In den folgenden Jahren erhielt er immer weitere Aufgaben in diesem innovativen Feld, vor allem seine führenden Rollen im NRW-Forschungsverbund Datensicherheit und in der Initiative CampusSource. Das von ihm zusammen mit Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft gegründete Forschungsinstitut für Telekommunikation (FTK) ist als Schaltstelle zwischen Wissenschaft und Praxis eines der ersten und erfolgreichsten An-Institute der FernUniversität.

FernUni-Rektor Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer dankte seinem Kollegen für die großen Verdienste: „Sie haben sich von Anfang an mit den Besonderheiten der FernUniversität und den Vorteilen des Fernstudiums identifiziert.“ Dabei spielten die modernen IuK-Technologien schon frühzeitig „die Schlüsselrolle“. Zudem sei er ein „herausragender Repräsentant der FernUniversität in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik“.

Eingehend auf die Fragestellung des Kolloquiums betonte Prof. Hoyer: „Die FernUniversität ist klarer Gewinner der modernen Kommunikationsgesellschaft.“ Die Frage, ob sie deren Technologien einsetze, stellte sich für sie nicht. Wohl aber die Frage, in welcher Form und in welchem Maß. So habe sie frühzeitig den Bedarf in Lehre, Forschung und Verwaltung erkannt und daran gearbeitet. Und dabei war Kaderalis Entwicklung „ET-Online“ von 1995 eine der wichtigsten Grundlagen.

Mit „einem lachenden und einem weinenden Auge“ war Prodekanin Prof. Dr. Luise Unger, Fakultät für Mathematik und Informatik, gekommen. Prof. Kaderali sei sich seiner Verantwortung als Wissenschaftler bewusst gewesen und habe die Technikfolgen im Auge behalten. Da

10

Neben dem Sport noch etwas für den Kopf

Hammerwurf-Weltmeisterin Betty Heidler studiert in Hagen im Bachelor of Laws

„Die Rechtswissenschaften haben mich schon immer sehr interessiert“, erklärt Betty Heidler ihre Entscheidung für den Bachelor of Laws. Seit dem Wintersemester 2007/2008 studiert die amtierende Weltmeisterin im Hammerwurf an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der FernUniversität in Hagen. „Nach meiner Ausbildung zur Polizeimeisterin der Bundespolizei suchte ich etwas für den Kopf, was neben dem Sport möglich ist“, erzählt sie.

Räumliche und zeitliche Ungebundenheit und eine flexible Einteilung des Studienstoffes waren also unabdingbare Voraussetzungen. Mit anderen Worten: Nur ein Fernstudium kam in Frage: „Ich habe mich bei mehreren Anbietern informiert, aber letztendlich hat mich das Angebot der FernUniversität in Hagen am meisten überzeugt.“ Besonders gut gefällt ihr die Verbindung von rechtswissenschaftlichen und wirtschaftswissenschaftlichen Anteilen im Bachelorstudiengang: „Beide Bereiche liegen mir total und der Studiengang trifft beides auf den Punkt.“

Ihre ersten Erfahrungen mit dem Fernstudium hat Betty Heidler bereits gemacht, die Unterlagen der belegten Kurse lagen schon in ihrem Briefkasten. „Unheimlich interessant“ findet sie die Einführung in die BWL. „Ich freue mich wirklich, an der FernUni aufgenommen worden zu sein“, betont die 24-jährige, „ich hatte nach meiner Bewerbung schon die ganze Zeit gehofft und gewartet – der Studiengang ist ja zulassungsbeschränkt.“

Den Stoff geht die Leichtathletin in der freien Zeit neben dem Training durch. Ihren Tagesablauf hat sie entsprechend umgestellt:

„Ich muss sehr durchorganisiert arbeiten und genau wissen, wann ich was mache. Sonst klappt es nicht“, berichtet sie.

Der Sport steht bei Betty Heidler klar an erster Stelle, ihr Blick ist fest auf Peking und die dort im nächsten Jahr statt findenden Olympischen Spiele gerichtet. Dafür arbeitet sie hart, trainiert acht bis zehnmal die Woche, zwei bis drei Stunden am Tag.

Das Leistungssportprojekt der Bundespolizei, an dem sie teilnimmt, gibt ihr die Möglichkeit dazu – und den Freiraum, neben ihrem Leistungssport zu studieren. Schon die Ausbildung war



auf den besonderen Rhythmus, den der Sport verlangte, abgestimmt: „Die Ausbildungszeiträume konzentrierten sich auf die Wintermonate. In der Wettkampfsaison im Sommer war ich freigestellt“, erklärt die gebürtige Berlinerin.

Zum Hammerwerfen kam sie mit 15 Jahren, „aus Langeweile“. Eine Freundin fing ein regelmäßiges Leichtathletiktraining an, irgendwann ging sie mit. „Ich habe erstmal alles ausprobiert – auch die ganzen Wurfdisziplinen“, beschreibt Betty Heidler ihren Werdegang. Das Hammerwerfen hat besonders gut geklappt, also blieb sie dabei und zog später sogar aus Trainingsgründen von Berlin nach Frankfurt am Main.

Der Erfolg gibt ihr Recht: sie ist amtierende deutsche Meisterin, belegte Platz vier bei der Olympiade in Athen, warf 2006 deutschen Rekord mit 76,55 Metern, gewann im gleichen Jahr das Weltfinale in Stuttgart und holte sich 2007 den Weltmeistertitel – um nur einige ihrer Siege aufzuzählen. „Mein schönster Wettkampf? Das war natürlich die Weltmeisterschaft dieses Jahr in Osaka mit der Goldmedaille“, lacht Betty Heidler.

Trotz dieser Erfolge wirkt die Hammerwerferin keineswegs abgehoben, im Gespräch ist sie sehr natürlich und sympathisch. Sie weiß, dass ihre sportliche Karriere nicht ewig dauern kann und stellt mit dem Studium die Weichen für die Zukunft, möchte es für ihre spätere berufliche Laufbahn bei der Bundespolizei nutzen. Die Ausbildung hat sie zur Beamtin im mittleren Dienst qualifiziert, das Studium soll ihr die Tür zum gehobenen und vielleicht auch zum höheren Dienst öffnen. que

Vom „Schlachtfeld“ in die Waffenkammer: VOBIS-Gründer untypischer FernUni-Student

Know-how für Theo Lieven geldwert – Für Verbindung von Studium und Beruf

Theo Lieven geht nicht immer den geraden Weg. Er wollte Organist oder Musiklehrer werden, auf keinen Fall aber Unternehmer. Doch dann wurde er als einer der Gründer der Computerhandelsfirma VOBIS ein Shooting Star der deutschen Wirtschaft. Heute gibt er Konzerte mit Zubin Mehta und Justus Frantz. Und er hat seither gleich zwei Universitätsdiplome an der FernUniversität in Hagen erworben.

Typischerweise studieren Berufstätige an ihr, um auf der Karriereleiter nach oben zu steigen. Zu diesem Zeitpunkt hatte Lieven sich aber schon seit einigen Jahren aus seinem Unternehmen zurück gezogen. Dieses wäre vielleicht noch erfolgreicher gewesen, wenn er zusätzlich zu seinen Entscheidungen aus dem Bauch heraus – zu denen er sich immer offen bekannte – auch wissenschaftliches Know-how hätte einfließen lassen können: „Ich habe an der FernUni die Theorie nachgeholt, die mir in der Praxis gefehlt hat.“

Eigentlich hätte er ein Studium ja nicht mehr gebraucht. Oder doch? Heute jedenfalls macht das FernUni-Studium sich richtig bezahlt, vor allem bei der Verwaltung seines Vermögens: „Durch mein Wissen zu Unternehmensrecht, Steuern und Finanzwirtschaft brauche ich selten Steuerberater und Anwälte“, lächelt der heutige Geschäftsführende Gesellschafter der Vincero Holding in Aachen. Also doch etwas Typisches für einen FernUni-Studenten.

Und wenn er schon bei VOBIS gewusst hätte, was er zur „Unternehmensführung“ in Hagen gelernt hat, „hätte ich einiges anders gemacht“. Frank und frei bekennt er, dass die Geschäftsführung z. B. bei Auslandsinvestitionen „an einigen Stellen Prügel bezog, weil uns der wissenschaftliche Hintergrund fehlte.“ Dass VOBIS dennoch ein Riesenerfolg war, lag nicht zuletzt daran, dass

Lieven seine Chancen erkannte und beherzt zugriff, dass er Einsatzwillen und Durchhaltevermögen hatte – Eigenschaften, die man auch im FernUni-Studium braucht. Und Glück: „Die Zeit war einfach reif für uns.“

Anfang der 1970-iger Jahre studierte er an der RWTH Aachen Mathematik. Es war die Zeit der ersten wissenschaftlichen Taschenrechner mit wenigen Funktionen und rot oder grün glimmenden Leuchtdioden – heiß begehrt bei seinen Mit-Studierenden. Nach dem Vordiplom rechnete er sich aus: „Es ist besser, neue Rechner zu verkaufen.“ Kurz danach kamen die ersten PC auf den Markt: „Die Zeit war zu dynamisch, um erst noch mein Studium in Ruhe zu beenden.“ Andererseits verpasste er 1996 auch nicht den richtigen Zeitpunkt zum Rückzug aus VOBIS.

Nach seinem Ausscheiden erhielt er viele Einladungen zu Vorträgen, auch von Hochschulen. Dort jedoch hat man eine „Vorliebe für fundierte Theorien“. Also holte er die Theorie nach, die ihm in der unternehmerischen Praxis gefehlt hatte. Im Oktober 2001 begann er mit seinem Studium, im Mai 2005 konnte er sich über seinen Abschluss als „Diplom-Kaufmann“ freuen: „Betriebswirtschaftslehre ist schon sehr interessant – ich wüsste nicht, was man in meinem BWL-Studium besser hätte machen können. Die FernUni ist optimal, wenn es um die eigene Weiterbildung und Qualifizierung geht – auch unter Zeitdruck.“

Das lag nicht zuletzt an der Betreuung: „Die Professoren waren gut, die Betreuung meiner Diplom-Arbeit sogar sensationell“, bestätigt er die Erfahrung vieler FernUni-Studierender. Kurz entschlossen machte er noch zwei weitere Leistungsscheine, um unter Anrechnung vorher erworbener Scheine 2006 auch seinen Abschluss als Diplom-Volkswirt zu erreichen: „VWL hat mir noch mehr Spaß gemacht.“



Besonders schätzt er am FernUni-Studium die „freie Zeiteinteilung“. Denn er musste es durchaus mit anderen Tätigkeiten in Einklang bringen. In seiner Nach-VOBIS-Zeit legte Lieven, der als heutige berufliche Tätigkeit einfach „ich verwalte mein Geld“ angibt, die Hände nicht in den Schoß. Er gibt Klavierkonzerte in aller Welt (u. a. mit Zubin Mehta und Justus Frantz), fliegt Jets und ist Fluglehrer. Die Ernsthaftigkeit des Studiums wird nicht nur durch die kurze Studiendauer belegt, sondern auch durch einen zweiten Preis für seine Abschlussarbeit aus 2006.

Lieven zieht den Schluss, dass gerade die Verbindung von Beruf und Studium die Studiendauer verkürzen kann, die er im Allgemeinen für zu lang hält: „Beeilt euch mit dem Studienabschluss!“ rät er allen, die etwas erreichen wollen. Im Normalfall wäre auch für ihn der „klassische Weg“ Abitur, Ausbildung und FernUni-Studium der Richtige gewesen. Aber was ist bei Lieven schon klassisch? Wohl nur die Musik...

Da

Doppelte Chancen durch Studieren ohne Grenzen

Ekaterina Gorelchenko: „Wenn man es will, dann kann man es auch schaffen!“



„Meine Wünsche und Vorstellungen haben sich in dem Studium an der FernUniversität zu 100 Prozent erfüllt“, strahlt Ekaterina Gorelchenko, „das Fernstudium war total gut und eine tolle Ergänzung meines russischen Studiums“, freut die 23-jährige sich. Nach ihrem russischen und ihrem deutschen Abschluss erhielt sie eine Praktikantenstelle bei der Firma SARIA Bio-Industries GmbH & Co. Verwaltungs- und Beteiligungs-KG in Selm, die sich verstärkt in Mittel- und Osteuropa engagiert. Ekaterina Gorelchenko hofft sehr, dass sich dabei für sie eine Chance ergibt: „Ob, wie und in welcher Form, das wird die Zukunft zeigen.“

Studiert hat die St. Petersburgerin zunächst an der Staatlichen Universität für Wirtschaft und Finanzen ihrer Heimatstadt mit dem Schwerpunkt Finanzmanagement. Ihr Diplom erhielt sie im Sommer 2006. Bereits 2004 hatte sie sich zusätzlich in das Doppelabschlussprogramm eingeschrieben, das die FernUniversität seit 1999 mit verschiedenen Hochschulen in Mittel- und Osteuropa gemeinsam durchführt, unter ihnen die Petersburger Wirtschaftshochschule: „Ich stellte mir die Frage, was ich in St. Petersburg noch zusätzlich machen konnte.“ Großes Interesse hatte sie an einem deutschen oder französischen Fernstudium:

„Finanzen sind ein sehr kompliziertes Thema. Wo entwickeln sie sich am besten?“ fragte sie sich. Europa, so war sie sich sicher, „ist schon ziemlich weit“.

Zur Wahl stand auch die Universität Grenoble, doch sie entschied sich für die Hagener Hochschule: „Das Fernstudium war für mich wesentlich vorteilhafter als das abendliche Präsenzstudium Grenobles.“ Es war flexibel und entsprach ihrem sehr selbstständigen Lernverhalten. Sie konnte Seminare und Betreuung ganz nach ihren Wünschen wählen und Hilfe dann anfordern, wenn sie sie brauchte. Ganz besonders lobt sie die Unterstützung des Beauftragten der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft für die Kooperationen mit den Hochschulen in Mittel- und Osteuropa, Prof. Dr. Volker Arnold, und des Hagener Prüfungsamtsleiters Dr. Heinz Hoffmann.

Nach drei Jahren, im Juli 2007, hielt Ekaterina Gorelchenko auch das Diplom der FernUniversität in ihren Händen: „Das Doppelabschlussprogramm ist eine sehr gute Ergänzung für alle, die schon studieren. Mir hat es umfangreiche Möglichkeiten geboten, um mich weiter zu entwickeln. Wenn man will, kann man es schaffen!“ Die Abschlüsse „aus zwei Welten geben allen, die sich neben Studium und Arbeit weiter entwickeln wollen, viele ganz neue Möglichkeiten – etwas Besseres kann ich mir nicht vorstellen. Man lernt so viel, die Organisation ist perfekt, die Unterstützung von Mentoren und Tutoren klappt prima.“ Insbesondere den Überblick über Europa und seine Finanzverhältnisse, die ihr das Studium vermittelte, lobt sie sehr. Für das Programm wurde die FernUniversität kürzlich als „Ausgewählter Ort 2007“ ausgezeichnet.

Seine besten Absolventinnen und Absolventen haben die Möglichkeit, ein Praktikum in Deutschland zu absolvieren, um ihre wissenschaftlichen Kenntnisse in deutschen Unter-

nehmen praktisch anzuwenden. Die Gesellschaft der Freunde der FernUniversität e. V. engagiert sich bei der Vermittlung von Praktikumsplätzen: So erhielt Ekaterina Gorelchenko eine Praktikantenstelle bei der Firma SARIA Bio-Industries GmbH & Co. V&B KG in Selm.

Seit Januar 2007 ist die junge Russin im Controlling tätig: „Ich erlebe hier eine spannende Zeit und lerne jeden Tag etwas Neues.“ Diese Abteilung arbeitet mit vielen anderen Bereichen eng zusammen, so erhält sie einen guten Überblick über das Gesamtunternehmen. Das Unternehmen will sich in Russland verstärken. Ekaterina Gorelchenko hofft sehr, dass sie dabei dort oder hier eine berufliche Chance erhält: „Ein bisschen optimistisch bin ich schon, dass das klappt.“

Da



Für Unternehmen optimal

„Als international orientiertes Unternehmen benötigt SARIA Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die erstklassig ausgebildet sind und die in verschiedenen Kulturkreisen sicher auftreten. Hierfür ist das Doppelabschluss-Programm der FernUniversität eine optimale Lösung.“

Uwe Durchfeld, Leiter Controlling,
SARIA Bio-Industries GmbH & Co. V&B KG, Selm

Forschungen von Prof. Renner auch für Lehre und Betreuung der FernUniversität interessant



Über die Ernennung von Prof. Dr. Karl-Heinz Renner (Mi.) im Institut für Psychologie durch Rektor Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer freute sich auch Prodekanin Prof. Dr. Ingrid Josepchs

Das Institut für Psychologie der FernUniversität in Hagen stellt sich neu auf: Prof. Dr. Karl-Heinz Renner leitet seit 1. November das Lehrgebiet Psychologische Methodenlehre, Diagnostik und Evaluation. Nachdem vor einigen Monaten gleich drei Professuren aus Altersgründen fast gleichzeitig vakant wurden, befindet sich das Institut in einer Umbruchsituation.

„Ich komme sehr gerne nach Hagen. Alle Kontakte mit der FernUniversität waren sehr angenehm, ich fühle mich bereits heimisch“, freut sich Prof. Dr. Karl-Heinz Renner auf seine neue Aufgabe. Der bisherige Privatdozent an der Universität in Bamberg befasst sich schwerpunktmäßig mit „Selbstdarstellung und Persönlichkeit“, „Stressbewältigung“ und „Internet und Persönlichkeit“ – Themen, die nach Ansicht von Rektor Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer und der Prodekanin der Fakultät Kultur- und Sozialwissenschaften, Prof. Dr. Ingrid Josepchs, für ein besseres Verständnis für die Motive und Arbeitsbedingungen der FernUni-Studierenden höchst interessant sind.

Der neue Professor wurde am 6. Oktober 1965 in Sulzbach-Rosenberg geboren. Studiert hat er von 1987 bis 1993 Psychologie und Soziologie (Nebenfach) an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Ab 1994 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Assistent am Lehrstuhl für Persönlichkeitspsychologie, seit August 2006 als Akademischer Oberrat. Zweimal war Renner Gastwissenschaftler in der DFG-Forschergruppe „Neue Medien im Alltag“ an der TU Chemnitz. Im Jahre 2000 promovierte er zum Dr. phil. und habilitierte sich im Juli 2006. Da

Neue europäische Gesellschaft?



Mit seiner Antrittsvorlesung „Chancengleichheit in Europa? Zur sozialen Integration der europäischen Gesellschaften“ stellte sich Prof. Dr. Holger Lengfeld als neuer Leiter der „Ernsting's family-Stiftungsprofessur für Soziologische Gegenwartsdiagnosen“ der FernUniversität in Hagen vor. Die Professur hat ihren Standort in Hagen, durch ihren zweiten Arbeitsschwerpunkt in

Coesfeld gibt es aber auch starke wissenschaftliche Beziehungen zur Stadt und zur Region Coesfeld. Dort hat die Firma Ernsting's family GmbH & Co KG ihren Sitz, deren Muttergesellschaft EHG Service GmbH der FernUniversität die Professur in der Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften gestiftet hat.

Die Veränderungen, die durch das Zusammenwachsen der Europäischen Union bedingt sind, betreffen alle Menschen. Die Aufnahmen zahlreicher neuer Mitgliedsstaaten hat die EU in ein durchaus schwieriges Fahrwasser gebracht, führte Lengfeld aus. Denn damit nehmen Interessenkonflikte innerhalb der Staatengemeinschaft zu. Der Entwurf einer europäischen Verfassung ist erst gescheitert und in letzter Sekunde auf dem EU-Gipfel 2007 doch noch gerettet worden. Trotz dieser Krisenerscheinung behaupten zahlreiche wissenschaftliche Beobachter, dass die europäische Integration weiter voranschreitet.

In seiner Antrittsvorlesung zeigte Prof. Lengfeld, dass dies auch für den sozialen Zusammenhalt der europäischen Gesellschaften gilt. Er ging von der These aus, dass die Europäische Union hierbei eine zentrale Rolle spielt: Sie macht es für die Bürger aus allen EU-Staaten möglich, in anderen EU-Ländern zu arbeiten, Sozialleistungen zu beziehen und an Kommunalwahlen teilzunehmen. Mit Hilfe dieser Chancengleichheit für EU-Bürger fördert die EU den Zusammenhalt der Gesellschaften Europas.

Für Prof. Lengfeld war die entscheidende Frage, ob die Bürger diese europäische Chancengleichheit auch anerkennen. Dazu stellte der Referent Ergebnisse aus zwei Bevölkerungsumfragen vor, die er zusammen mit seinem Berliner Kollegen Jürgen Gerhards durchgeführt hat. Die Ergebnisse überraschten selbst die Forscher. Demzufolge stimmte die Mehrzahl der befragten Deutschen für die Chancengleichheit von EU-Ausländern. Rund zwei Drittel sprachen sich dafür aus, dass EU-Ausländer den gleichen Zugang zu Arbeitsplätzen erhalten sollten wie die Deutschen. Auch sollten sie die gleichen Sozialleistungen beziehen und auch an Kommunalwahlen in Deutschland teilnehmen dürfen. Gegen Ende seiner Vorlesung wies Prof. Lengfeld darauf hin, dass diese Befunde möglicherweise erste Anzeichen für eine im Werden begriffene europäische Gesellschaft sind. Da

Aus Kanada direkt nach Hagen

Prof. Dr. Bernd Marcus neu an der FernUniversität

Prof. Dr. Bernd Marcus ist der neue Leiter des Lehrgebiets Arbeits- und Organisationspsychologie im Institut für Psychologie, Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften (KSW). Von Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer bekam er seine Ernennungsurkunde überreicht. Prof. Dr. Ingrid Josepchs, Prodekanin der Fakultät und Leiterin des Instituts, war ebenfalls anwesend.

1964 in Frankfurt am Main geboren, machte Bernd Marcus 1982 Abitur in Stuttgart. 1989 ging er an die Universität Hohenheim und studierte dort bis 1995 Wirtschaftswissenschaften mit Schwerpunkt Wirtschaftspsychologie. Er promovierte im Jahr 2000 ebenfalls in Hohenheim über kontraproduktives Verhalten im Betrieb, ging daraufhin als wissenschaftlicher Mitarbeiter für ein Jahr nach Tübingen. In einem Online-Marktforschungsinstitut war er als Leiter der Markt- und Personalforschung tätig, bevor es ihn zurück an die Hochschule zog. An der Technischen Universität Chemnitz arbeitete Bernd Marcus am Lehrstuhl für Differentielle und Diagnostische Psychologie. 2004 habilitierte er sich dort. Im folgenden Wintersemester vertrat er den Lehrstuhl Arbeits- und Organisationspsychologie an der Universität Marburg, um



Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer übergibt Prof. Dr. Marcus (rechts) seine Ernennungsurkunde

anschließend an die University of Western Ontario in Kanada zu wechseln, wo er bis August dieses Jahres als Assistant Professor for Industrial/ Organizational Psychology tätig war.

In der Forschung beschäftigt sich der 43-jährige u. a. mit kontraproduktivem Verhalten in Unternehmen. Er will Erklärungsansätze liefern für Verhalten, das einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern oder Unternehmen schaden kann. que

Prof. Pfundtner ist „dann mal weg“



Die Bücherwand und den Sessel kennt Prof. Pfundtner – mit Rektor Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer und KSW-Prodekanin Prof. Dr. Ingrid Josepchs bei der offiziellen Verabschiedung – noch aus „seiner“ Zeit in den Rektorräumen.

„Ich bin dann mal weg“ hatte apl. Prof. Dr. Raimund Pfundtner auf die Karte geschrieben, mit der er zu seiner Abschiedsfeier einlud. Raimund Pfundtner war 30 Jahre in Hagen und konnte so vielen danken, „die mir das Dasein hier erleichtert haben“. Ganz besonders sprach er hier Gründungsrektor Prof. Dr. Otto Peters und den Leiter des Lehrgebiets Interkulturelle Erziehungswissenschaft, Prof. Dr. Georg Hansen, an. Seine Arbeitsschwerpunkte waren die Bildungsforschung (mit dem Schwerpunkt Hochschulen) und die beruflichen Integrationsprobleme von Minderheiten, speziell Spätaussiedlern.

Zur FernUni gekommen war Pfundtner im Juli 1977 als Persönlicher Referent des Gründungsrektors. 1979 wechselte er als dessen Doktorand zurück in die Wissenschaft, habilitierte sich 1998. Sein Fazit: Seine Tätigkeit war am Anfang hochschulpolitisch dominiert, dann forschungsorientiert und zuletzt lehr- und bildungsbezogen – aber „immer geprägt von großer Kollegialität und dem Respekt vor der Arbeit des Anderen“.

Dies konnte der 81-jährige Otto Peters („Jetzt gehen auch schon die jungen Leute in Rente“) nur untermauern: Er dankte Pfundtner nochmals für die „enge Zusammenarbeit, die vertrauensvoll und ersprießlich“ war: „Wir haben so manche Schwierigkeiten überwunden!“ Prof. Hansen ließ im Anschluss an Prof. Peters Pfundtners Berufsleben – das einmal bei der Bundeswehr begonnen hatte – in Schlaglichtern Revue passieren: „Die Ordnung der Welt verstehen und die Unordnung der Welt nicht vergrößern – dafür konnte ein Berufsleben nicht ausreichen.“

Einige Tage zuvor war Pfundtner bereits nur mal kurz weg: bei Rektor Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer in der Villa Bechem zum Empfang seiner Urkunde zur Entlassung aus dem Dienst. In den Amtsräumen des Rektors hatte Pfundtner ja seine Laufbahn an der FernUniversität begonnen. Die Zeit in der Villa hat er „als ganz lustig“ in Erinnerung, „weil viel Politik gemacht wurde und es viele Umstrukturierungen gegeben hat“. Damals so wie heute. Da

Streit reflektieren – Streit vermeiden

Prof. Dr. Gräfin von Schlieffen appelliert an Vernunft und Verantwortung von Juristen

Die Gräfin hat eine Passion, die verbindet. Die wieder verbinden soll. Widersacher und Streithähne, Gegenspieler und Rivalen. Der Haken am Verfahren: Die Gegner müssen sich dazu freiwillig bereit erklären und am besten mit Hilfe eines Fachmannes oder einer Fachfrau einen Weg aus ihrem Konflikt suchen. Mediation nennt sich dieses kooperative Verfahren, das Prof. Dr. Katharina Gräfin von Schlieffen an der FernUniversität lehrt. In der Rechtswissenschaftlichen Fakultät vertritt sie das Lehrgebiet Öffentliches Recht, juristische Rhetorik und Rechtsphilosophie und hat federführend den rechtswissenschaftlichen Bachelorstudiengang konzipiert. Unterstützt vom Contarini-Institut an der Universität lehrt sie Mediation in einem Weiterbildungsstudiengang (Master of Mediation).

Mediation gewinnt zunehmend an Bedeutung. Auf Schulhöfen und in Eheberatungsstellen, bei Nachbarschaftskonflikten, Erbschaftauseinandersetzungen oder in Behörden werden immer häufiger ausgebildete Vermittler eingesetzt. Mit großem Erfolg. Das wurde auch deutlich bei der Vergabe des vom Contarini-Institut ausgelobten Stipendiums für den Studiengang in Berlin. Zur Jury gehörte unter anderen I. H. Dr. Gabriele Inaara Begum Aga Khan, selber promovierte Juristin und voll des Lobes über diesen zukunftsweisenden Weg Konflikte beizulegen.

Recht als Sprach-Konstrukt

Der Mediation wie auch den weiteren Forschungsthemen von Schlieffen liegt eine Sicht auf unser Rechtssystem zu Grunde, die bereits von den Sophisten im frühen Griechenland begründet wurde, die analytische Rhetorik. Diese zeigt das Recht als ein Sprach-Konstrukt. Dessen Leistung ist vor allem der innere und äußere Friede.

Die rhetorische Betrachtungsweise führte Gräfin Schlieffen zu Analysen der juristischen Entscheidungsfindung und Entscheidungsbegründung. Die Analysen zeigen, erklärt sie, dass Recht nicht einfach durch „Anwendung“ von Gesetzen mit Hilfe der „Logik“ gefunden wird, wie gemeinhin gelehrt wird. „Die juristische Entscheidungsbegründung verläuft strukturell ähnlich wie wir im Alltag Kofferpacken: Da gibt es Dinge, die sind auf jeden



Foto: LG Öffentliches Recht, juristische Rhetorik und Rechtsphilosophie

Fall dabei, z.B. die Zahnbürste, Wäsche, Strümpfe. Dann gibt es Dinge, die sind fast genauso vorhersehbar, sie wechseln nur je nachdem, ob ich im Sommer oder Winter verreise, in den Süden oder zum Skilaufen.“ Für beides braucht man aber bereits ein wenig Kenntnis vom Kontext. Als letztes kommen einige wenige spezielle Gegenstände in den Koffer, z.B. ein besonderes Buch oder ein Medikament. Diese besonderen Elemente können durch keine Norm erfasst werden. Am Ende sind alle Koffer nach der gleichen Methode gepackt, enthalten aber immer unterschiedliche Gegenstände. Ausgehend vom allgemeinen wird die Wahl immer individueller, persönlicher. Bei der Urteilsfindung und nachher bei der Begründung gehen Juristen genauso vor. Sie beginnen mit Allgemeinem, was sich in Gesetzen und Schemata findet, und enden mit den Besonderheiten des Falles.

Im Büro der Professorin hängen große Plakate mit analysierten Urteilsbegründungen. Wie ein Baum mit einem ganzen Geflecht von Wurzeln stellen sie sich dar.

Vor allem gegen Ende einer Urteilsbegründung, in den speziellen Begründungszusammenhängen, gibt es darin häufig sog. Nester, die nur dafür da sind, die Argumente der unterlegenen Prozesspartei zu würdigen. Mit dem Ergebnis, dass die Betroffenen sich wenigstens verstanden fühlen und das Urteil vielleicht besser annehmen.

Sprache verbindet

Eine große Hilfe dabei ist wiederum die Sprache, und zwar die Sprache mit ihren stilistischen Mitteln. Die Analyse dieser Mittel, der rhetorischen Figuren wie Alliteration, Metapher, Parenthese, bildete den Ursprung der rhetorischen Untersuchungen Schlieffens. Sie fand heraus, dass sie in Rechtstexten, wo man sie eigentlich nicht vermutet, in Fülle eingesetzt werden. „In verschiedenen Urteilen des Bundesverfassungsgerichts haben wir genauso viele rhetorische Figuren gefunden wie in den journalistischen Texten überregionaler Tageszeitungen“, erläutert Gräfin von Schlieffen. Sie hat nichts gegen diese

sprachlichen Stilmittel in Gerichtsurteilen. Im Gegenteil. „Sie können verbinden, wo Begriffe trennen.“ Aber: „Sie müssen bewusst eingesetzt werden.“ Reflexion muss möglich sein, nicht ständig, aber in kritischen Situationen.

„Ich bin nicht zuletzt Professorin geworden“, sagt Gräfin von Schlieffen, „damit junge Juristen ihren Beruf bewusster sehen und verantwortungsbewusster ausüben können. Denn es liegt in der Hand eines jeden einzelnen, wie er mit der Sprache umgeht, wie er seine Begründungen formuliert. Ist dieses Wissen vorhanden, dann sind Juristen vielleicht weniger anfällig dafür, politisch vereinnahmt zu werden.“

Juristinnen und Juristen lernen üblicherweise durch Imitation in der praktischen Ausbildungsphase, wie z.B. Urteile begründet, wie juristisch korrekt argumentiert wird. Besser wäre es, wenn sie heute bereits in ihrer Ausbildung entsprechende Schlüsselqualifikationen kennen lernten und Wissen von den rhetorischen Werkzeugen und ihren Einsatzmöglichkeiten entwickelten, die sie später im Juristenalltag benötigen werden. Im Studienangebot an der FernUniversität gehören entsprechende Bausteine deshalb zum Studiengang Bachelor of Laws. Im politischen Raum engagiert sich Gräfin von Schlieffen in verschiedenen Ausschüssen für die Reform der Juristenausbildung.

Gute Praktiker, das ist ihre Erfahrung, haben in ihrer Argumentation, aber auch in ihren Verfahren schon immer Bestandteile der Mediation aufgenommen. Und immer mehr Richter wollen dieses strukturierte Verfahren zur konstruktiven Beilegung von Konflikten lernen. Um mit diesen Mitteln Konflikte nachhaltig zu erledigen. Eine Hoffnung. bos

13

Prof. Heinze 65 Jahre



Wem es um die kritische Reflexion politischer, kulturgeschichtlicher, kultursystematischer, kulturtheoretischer und interkultureller Ansätze im Spannungsfeld zwischen Kultur und Ökonomie geht, der ist im Lehrgebiet Kulturmanagement der FernUniversität in Hagen an der richtigen Stelle. Der Leiter dieses Lehrgebiets im Institut für Bildungswissenschaft und Medienforschung in der Fakultät für Kultur- und So-

zialwissenschaften, Prof. Dr. Thomas Heinze, wurde am 23. Oktober 65 Jahre alt.

Ebenfalls eng verbunden ist der Name von Thomas Heinze als Direktor mit dem Institut für Kulturmanagement, das seit 1998 Forschungs- und Lehraufgaben in den Themenbereichen Kulturmanagement, Kulturtourismus und Museumsmanagement übernimmt.

Geboren wurde Thomas Heinze in Berlin, sein Abitur legte er in Wetter ab. Anschließend studierte er Soziologie, Psychologie, Publizistik, Betriebswirtschaftslehre und Bildungsökonomie in Münster und Berlin. Seine Masterprüfung mit dem Hauptfach Soziologie und den Nebenfächern BWL und Psychologie legte er 1968 an der Berliner Technischen Universität ab. In den fol-

genden Jahren befasste sich Heinze vor allem aus soziologischer Sicht mit Theater, Kunst und Kultur. Sein Promotionsverfahren schloss er 1971 ab. 1975 erhielt der Pionier der Aktionsforschung ein Habilitationsstipendium der DFG. Noch vor dem Abschluss der Habilitation 1977 an der Universität Marburg wurde er Akademischer Oberrat im Zentralen Institut für Fernstudienforschung (ZIFF) der FernUniversität unter Gründungsrektor Prof. Dr. Otto Peters. 1982 wurde er selbst zum Professor berufen. Acht Jahre später übernahm er die Leitung des vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft finanzierten Studienprojekts „Kulturmanagement - Kulturwissenschaftliche Weiterbildung“.

Zu den Interessen des zweifachen Vaters gehören die bildende und darstellende Kunst. Seine Hobbys sind Tennis und Joggen, vor allem ist Thomas Heinze leidenschaftlicher Tanzsportler. Da

„Wir müssen noch viel mehr verändern“ Wolfgang Clement sprach zum Auftakt der „Lüdenscheider Gespräche“



Wolfgang Clement sprach in Lüdenscheid

Zum Auftakt der Veranstaltungsreihe „Lüdenscheider Gespräche“ hatte das Institut für Geschichte und Biographie in Lüdenscheid – seit März unter der Leitung von apl. Prof. Dr. Arthur Schlegelmilch – einen hochkarätigen Gast eingeladen: Wolfgang Clement referierte im roten Saal des Kulturhauses in Lüdenscheid aus eigener biografischer Perspektive über die Gestaltung und den Verlauf der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik zwischen 1989 und 2005.

In diesen 16 Jahren aktiver Tätigkeit in der Politik auf Landes- und Bundesebene hat der Ehrendoktor der FernUniversität in Hagen viele Veränderungsprozesse miterlebt und mitgestaltet – zuerst als Minister für Wirtschaft und Mittelstand, Technologie und Verkehr (1995-1998) und als Ministerpräsident in NRW (1998-2002), dann von 2002 - 2005 als „Superminister“ für Wirtschaft und Arbeit in der rot-grünen Regierung unter Gerhard Schröder.

Als wichtige unter ihm angestoßene Entwicklungen in der Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik in NRW sieht er z. B. die Förderung von Schlüsseltechnologien, insbesondere im Gesundheitssektor. Als seine „bitterste Niederlage“ bezeichnete er sein Scheitern beim Versuch, den Transrapid ins Ruhrgebiet zu holen.

Auch auf die durch die Globalisierung hervorgerufenen Veränderungen ging der Wirtschaftsexperte ein. Stets eindeutig und präzise stellte er seine Standpunkte vor: China, Indien und Russland seien die neuen Wirtschaftssupermächte, die bis 2020 die Rangliste der mächtigsten Industrienationen verändert haben werden. China werde dann hinter den USA auf

dem zweiten Platz liegen, gefolgt von Japan, Deutschland, Großbritannien, Russland und Indien, glaubt der Ex-Minister.

Von der derzeitigen Regierung fordert er weitere Reformen und Anstrengungen zur Verringerung der Arbeitslosigkeit. „Die Lokomotive muss in Gang gehalten werden, die Langzeitarbeitslosigkeit muss angegangen werden“, appellierte er. Dabei zentral sind für ihn Qualifizierung bzw. Bildung und lebensbegleitendes Lernen. „Wir müssen noch viel mehr in Bildung und Weiterqualifizierung investieren“, ist der Ex-Politiker überzeugt, „vor allem in die Bildung von Jugendlichen beim Übergang von der Schule in den Beruf, denn das sind sonst die Langzeitarbeitslosen von morgen.“

Sein Schlusswort enthielt dementsprechend eine Aufforderung zur aktiven Gestaltung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Prozesse sowie zur Reflexion festgefahrener Denkkategorien: „Es muss noch viel mehr in unserer Gesellschaft verändert werden, wir müssen kreativer werden, uns mehr vernetzen und vor allem festgefahrene Denkkategorien überwinden.“ *que*

... und mittwochs zu den Lüdenscheider Gesprächen

Das Institut für Geschichte und Biographie der FernUniversität in Hagen hat die Termine für die nächsten Veranstaltungen der Reihe „Lüdenscheider Gespräche“ bekannt gegeben. Sie finden – soweit nicht anders angegeben – jeweils ab 17 Uhr im Haus der FernUniversität, Liebigstr. 11, 58511 Lüdenscheid, statt:

30. Januar 2008: „Die Fussbroichs und die Özdags - Familienalltag im TV“.

22. Februar 2008, 19.30 Uhr: „Flucht und Vertreibung in der individuellen, politischen und kulturellen Erinnerung“.

13. März 2008: „Ehrgefühl – Selbstbeherrschung – Arbeitseifer. Hedwig Courths-Mahler und der ideale Mann des 19. Jahrhunderts“ (mit Filmvorführung).

8. April 2008: „Ein Leben im Spannungsfeld von geteiltem Deutschland und russischer Politik“.

21. Mai 2008: „Vom Bürgerrechtler zum Außenminister“.

18. Juni 2008: „Die Worringers. Bildungsbürgerlichkeit als Lebenssinn. Wilhelm und Marta Worringer (1881-1965) – eine Familienbiographie“. *Weitere Informationen auf Seite 14*

Faktor Mensch im Mittelpunkt

„Ich bin sehr froh darüber, diese Weiterbildung absolviert zu haben“, schloss Dr. Aino Metz die Vorstellung ihrer Masterarbeit ab, „der Stoff war zwar anspruchsvoll, aber die Skripte waren sehr gut verständlich, die Qualität insgesamt hoch.“ So wie sie dachten viele der Absolventinnen und Absolventen des weiterbildenden Masterstudienganges Arbeits- und Organisationspsychologie, die zu ihrer feierlichen Ehrung zahlreich aus ganz Deutschland angereist kamen. Der Alumni-Verein der Arbeits- und Organisationspsychologie hatte die Feier im Arcadion organisiert, an der etwa 70 Personen teilnahmen.

Dr. Metz hat sich in ihrer Abschlussarbeit mit dem Thema „Alter und Arbeit“ auseinandergesetzt und Arbeitnehmerinnen und -nehmer zwischen 40 und 60 Jahren zu verschiedensten Faktoren ihrer Arbeit und Arbeitssituation befragt, so z. B. zu Stress- und Konfliktsituationen.

Sie wird sich jetzt mit einer Kommunikationsberatung- und Coachingagentur für Unternehmen und Privatpersonen selbst-

ständig machen, wozu das Masterstudium einen wichtigen Beitrag geleistet hat.

„Solche Karrieren sind sehr typisch für den Studiengang“, weiß Diplom-Psychologin Ilke Seyran. Sie ist eine der Studienbetreuerinnen und –betreuer des berufsbegleitenden, viersemestrigen Teilzeitstudiums. „Für viele ergeben sich mit dem Abschluss neue berufliche Perspektiven.“ Die Studierenden und Absolventen arbeiten in den unterschiedlichsten Branchen, viele in Führungspositionen. Die meisten haben ein betriebswirtschaftliches Erststudium hinter sich. Sozial-, Ingenieur- und Naturwissenschaftler sind aber ebenso vertreten wie Mediziner und Juristen. Zum Studium entschließen sie sich, da sie im Berufsalltag mit praktischen Fragen konfrontiert werden, die sie die Grenzen ihres Erststudiums erkennen lassen. Sie wollen den Faktor Mensch mehr in den Mittelpunkt stellen. *que*

Informationen:
www.master-organizational-psychology.de

Die Absolventinnen und Absolventen freuten sich mit den Lehrenden über ihr erfolgreich abgeschlossenes Studium.



Altstadtfest in Minden



Bunte Luftballons wiesen den Neugierigen den Weg zum Altstadtfest in Minden und zum Studienzentrum der FernUniversität in Hagen. „Das erste Altstadtfest seit 20 Jahren“, schwärmt Heidrun Spanier, Leiterin der Geschäftsstelle des Studienzentrums und Mitglied des Organisationsteams. Dass ausgerechnet dieses Jahr wieder ein Fest stattfindet, ist kein Zufall. „Es ist die Auftaktveranstaltung von BOA“, erklärt sie.

Gegründet wurde das Netzwerk im August 2006, seit Oktober letzten Jahres ist es offizielles deutsches Projekt der UN-Dekade 2005 - 2014 „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Die UN-Mitgliedstaaten haben sich verpflichtet, in diesen zehn Jahren nachhaltige Entwicklungen und Projekte in allen Bereichen der Bildung zu fördern. Die Umsetzung der Dekade wird von der UNESCO koordiniert.

BOA bedeutet „Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Oberen Altstadt“ und ist ein Netzwerk der in der Oberen

Freuten sich über das gelungene Altstadtfest: Gerhard Brink, Mentor im Studienzentrum, Heidrun Spanier, Leiterin der Geschäftsstelle, PC-Betreuer Swen Weinhold und Studienberaterin Marga Hannemann (v. li.)

Altstadt in Minden ansässigen zahlreichen (Weiter-) Bildungseinrichtungen, sozialen Organisationen und Bürgerinitiativen. Insgesamt sind es rund 20. Mit dabei ist das Studienzentrum der FernUniversität. Die einzelnen Einrichtungen sollen enger zusammen arbeiten, z. B. beim Übergang von einer Schulform in die andere, Praktika anbieten oder sich in ihren Angeboten ergänzen.

„Und das geht am Besten, wenn sich die Institutionen untereinander kennen. Das Netzwerk ist eine tolle Möglichkeit, den Bekanntheitsgrad der FernUniversität zu vergrößern“, ist sich Heidrun Spanier sicher.

Die Netzwerke fungieren mittlerweile als gegenseitige Multiplikatoren. *que*

Neue Erkenntnisse über und unter Tage

Eine Delegation der Stiftung Universitäre Fernstudien Schweiz (FS-CH) und der Loterie Romande war jetzt zu Gast an der FernUniversität in Hagen. Stiftungsratspräsident Wilhelm Schnyder und 12 weitere Gäste informierten sich vor Ort ausführlich über die Hochschule und ihr modernes Fernstudien-system. Die Einladung hatte eine Hagener Delegation im September 2006 bei einem Besuch in der Schweiz ausgesprochen.

Rektor Helmut Hoyer, Jochen Hölle-Kölling, Dezernent für Hochschulentwicklung, und Dr. Hubert Groten, Dezernent für Hochschulmarketing, stellten die Gründung und Entwicklung der FernUniversität bis heute sowie Pläne und Visionen für die Zukunft dar.

Die Stiftung mit Sitz im Kanton Wallis ist seit über fünfzehn Jahren der Kooperationspartner der FernUniversität in der Schweiz. Sie bietet ihr gesamtes Studienangebot an und betreut die Schweizer FernUni-Studierenden in den Studienzentren Brig und Pfäffikon, im Sommersemester 2007 waren das 457. Die Loterie unterstützt die Stiftung mit Drittmitteln.

Treffen mit Dr. Dr. h.c. Jörn Kreke, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Douglas Holding AG, und Klaus Hacker, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Hagen, sowie ein Besuch im Arcadeon – Haus der Wissenschaft und Weiterbildung – verdeutlichten die Kooperationen der FernUniversität mit der regionalen Wirtschaft. Dr. Kreke und Klaus Hacker stellten zudem die Freundesgesellschaft vor.

Ein Höhepunkt des Rahmenprogramms war sicherlich der Besuch des Bergwerks Auguste Victoria in Marl inklusive einer Grubenfahrt. 1.110 m tief ging es in die Erde, ca. 2,3 km wurden unter Tage zu Fuß zurückgelegt. *que*

„Kick-off“ in Brig

Auch zu Beginn dieses Semesters führte das Studienzentrum Brig am 6. Oktober in der Universität Bern eine ganztägige „Kick-off“-Einführungsveranstaltung mit reger Beteiligung durch. Sie richtete sich an Studieneinsteiger, bereits Studierende und -interessierte. Wie in der Vergangenheit stand der Tag im Zeichen der Vermittlung von Studieninformationen sowie Tipps und Tricks. Groß geschrieben wurden aber auch gemütliches Miteinander und kollegialer Austausch.

Neu war, dass Mentoren über den Sinn und Zweck von ihrer Veranstaltungen informierten und erfahrene Fernstudierende von ihren Erfahrungen berichteten. Zu den Highlights gehörten die Ansprachen von Dr. Heike Brand aus dem Dezernat für Studierendenangelegenheiten der FernUniversität in Hagen sowie die Workshops von Prodekanin Prof. Dr. Luise Unger zu den Themen „Einführung in das Fernstudium“ bzw. „Arbeitstechniken in der Fakultät Mathematik und Informatik“. *Judith Studer, Fernstudienzentrum Brig*



Bestens informiert fühlten sich die Coesfelder Behördenleiter mit Bürgermeister Heinz Öhmann (vorne li.) an der Spitze von Bärbel Thesing (Mitte) und Kirsten Pinkvoss (vorne re.) bei ihrem Besuch im Studienzentrum.

Mehr als ein Campus in Hagen und Studieren zuhause

Auf Vorschlag von Bürgermeister Heinz Öhmann und der Behördenleiter des Kreises Coesfelds informierten FernUni-Regionalleiterin Kirsten Pinkvoss und die Leiterin der Geschäftsstelle in Coesfeld, Bärbel Thesing, über die Hochschule: Wie funktioniert ein Fernstudium in Hagen von Coesfeld aus? Dies und vieles mehr wollten die Behördenleiter aus Coesfeld über die FernUni wissen. Aus den Vorstellungen der Referentinnen ergaben sich intensive Nachfragen und Gespräche, insbesondere die neuen Studiengänge standen im Mittelpunkt. Nach den Informationen erläuterte die Fernstudienabsolventin Brigitte Manthei den Gästen das Studium

aus Sicht einer Fernstudentin. Auf Einladung des Rotary Clubs Coesfeld stellte wenige Tage später Abteilungsleiterin Dr. Heike Brand die FernUniversität und ihre Neuerungen vor. Dass die FernUniversität nicht nur aus dem Campus in Hagen und dem Studium am eigenen Schreibtisch zu Hause besteht, sondern auch persönliche Betreuung im Studienzentrum stattfindet, erläuterte Bärbel Thesing.

Mit großem Interesse folgten die 35 Rotarier den Ausführungen. Am Ende äußerten sie den Wunsch nach weiteren Kontakten zur Hagener Uni und dem Studienzentrum in Coesfeld. *Proe*

Themen, die jeden angehen – heute und morgen

Aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen in Deutschland und Europa behandelt die neue „Coesfelder Bürgeruniversität“, die die Ernsting's family-Stiftungsprofessur Soziologische Gegenwartsdiagnosen (Prof. Dr. Holger Lengfeld) der FernUniversität ab dem 26. Januar 2008 in Coesfeld anbietet. Die Seminarreihe richtet sich an jeden, der an gesellschaftlichen Problemen und den Beiträgen zu ihrer Lösung interessiert ist. Beginn ist jeweils um 10 Uhr, Ende um 13 oder um 14 Uhr.

Am **26. Januar 2008** geht es unter dem Titel „Einmal unten – immer unten? Chancengleichheit in Deutschland“ um die Frage, ob die Chancen auf ein erfülltes Leben immer ungleicher werden (Anmeldefrist: 14. Januar 2008).

„Verstädterung: Blutet das Land aus?“ ist das Thema am **9. Februar**. Was charakterisiert das Leben in der Kleinstadt und in der Großstadt? Welche neuen Tendenzen haben sich im Verhältnis von Stadt und Land herausgebildet? Was bedeutet der demographische Wandel in diesem Zusammenhang? (Anmeldungen bis 26. Januar).

Am **12. April** geht es um „Identität heute: Wer sind wir eigentlich?“ Jeder scheint davon auszugehen, dass er unverwechselbar und so normal wie alle ist. Wie gehen wir mit diesem Problem um? (Anmeldungen bis 29. März).

Wie Organisationen Entscheidungen treffen, das scheint schnell geklärt. Anhand eines Fallbeispiels aus der Personalauswahl wird der Prozess des Entscheidens systematisch sichtbar gemacht. Geht es dabei nur um „Kopf oder Zahl? Wie Entscheidungen in Organisationen getroffen werden“ ist Thema am **14. Juni** (Anmeldefrist: 31. Mai 2008).

Weitere Informationen

<http://www.fernuni-hagen.de/soziologie/sozIV/>, Tel.: 02331 987-4743, E-Mail: sekretariat.gegenwartsdiagnosen@fernuni-hagen.de.

Fortgeführt werden die „Coesfelder Vorlesungen zur Soziologie“. Sie richten sich eine an breite regionale Öffentlichkeit, die an aktuellen soziologischen Forschungsergebnissen interessiert ist. (s. Veranstaltungsübersicht) *Da*

Dezernent verabschiedet



Zum Abschluss einer erstaunlichen Karriere vom Assistentenanwärter bei der Post zum Regierungsdirektor wurde der Bau- und Liegenschaftsdezernent Gerd Nolte am 30. Oktober in den Ruhestand verabschiedet. Nicht nur Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der FernUniversität waren zu seiner Abschiedsfeier gekommen. Auch aus anderen Hochschulen und vom Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW waren Vertreterinnen und Vertreter erschienen, um ihm ihre guten Wünsche mit auf den Weg in den neuen Lebensabschnitt zu geben. Kanzlerin Regina Zdebel voll-

zog nach einem unterhaltsamen Abschiedsprogramm auch formal das Ende einer geglückten Karriere mit der Aushändigung der Entlassungsurkunde.

Kanzlerin Regina Zdebel freute sich besonders, dass mit der rechtzeitigen Auswahl von Hans-Dieter Kolossa als Nachfolger des Bau- und Liegenschaftsdezernenten ein geordneter Übergang mit einer entsprechenden Einarbeitungszeit möglich geworden ist. Sie wünschte Gerd Nolte alles Gute für den Ruhestand: „Genießen Sie die Zeit!“ *bos*

15

Wichtig für Brilon

Das Team des Studienzentrums Brilon freute sich über ein gelungenes Fest anlässlich des 30-jährigen Bestehens, zu dem viele Gäste kamen. Die Feierstunde wurde mit Grußworten des Teams und des Regionalleiters Uwe Polinski im Garten hinter dem Studienzentrum eröffnet.

Bürgermeister Franz Schrewe betonte in seiner Begrüßungsrede: „Das Studienzentrum ist ein wichtiger Bestandteil Brilons.“ Dipl. Oec. Wolfram Streubel vom Prüfungsamt der Fakultät Wirtschaftswissenschaften referierte anschaulich über die Diplom-, Bachelor- und Masterstudiengänge. Anschließend wurde noch einige Stunden in gemütlicher Atmosphäre gefeiert und die Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen genutzt. *Anne Rieland, Studienzentrum Arnsberg*

30 Jahre in Rheine

Seit 30 Jahren ist die FernUniversität in Rheine präsent. Zu Beginn zählte man 94 eingeschriebene Studierende, nun sind es 450.

„Wissen und Bildung sind die Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe“, sagte der stellvertretende Bürgermeister Rainer Ortel bei der Feier am 12. Oktober. Er sprach auch von einem möglichen Umzug des Studienzentrums in das Josef-Winckler-Zentrum. Dort entsteht ein Weiterbildungszentrum, u. a. mit VHS und Abendrealschule.

Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Fritz Isenbart, FH Münster und langjähriger Mentor im Studienzentrum Rheine, zum Thema „Die Mathematik im Studium der Wirtschaftswissenschaften.“ Er forderte ein Umdenken in der Vermittlung der Mathematik und verwies auf das Prinzip der Anwendbarkeit.

Krönender Abschluss war die Ehrung der Absolventinnen und Absolventen: Sieben von insgesamt 38 Absolventinnen und Absolventen der letzten zwei Jahre waren zu der Feier erschienen. *Proe*

Studierenden Klage möglichst ersparen

Nachdem seit dem 1. November 2007 in Nordrhein-Westfalen das Widerspruchsverfahren in nahezu allen Verwaltungsbereichen abgeschafft worden ist, können Bescheide nur noch auf dem kostenpflichtigen Klageweg binnen eines Monats angefochten werden. Dies gilt bei den Landes-Hochschulen für Gebührenerhebung, Einschreib-, Zulassungs- und Rückmeldeverfahren, Exmatrikulationen sowie Beurlaubungen (in prüfungsrechtlichen Angelegenheiten bleibt es beim Widerspruchsverfahren). Studierende der FernUniversität in Hagen können jedoch binnen 14 Tagen nach dem Absendedatum eines Bescheides die zuständige FernUni-Stelle um Klärung eines vermuteten Fehlers bitten. Haben sie Recht, erhalten sie zeitnah einen korrigierten Bescheid. Jedoch verlängert sich die einmonatige Klagfrist nicht.

„Bürokratieabbaugesetz II“:
http://sgv.im.nrw.de/lmi/owa/lr_vbl_detail_text?anw_nr=6&vd_id=10427&vd_back=N.

VERANSTALTUNGEN IN HAGEN

Universitätsbibliothek 13.03.2007

„Ein schlichtes Herz“, Peter Schütze liest Erzählungen von Gustave Flaubert und Guy de Maupassant, in Kooperation mit der Deutsch-Französischen Gesellschaft Hagen, Universitätsbibliothek, Universitätsstraße 23, 58097 Hagen, 19 Uhr.

VERANSTALTUNGEN IN ANDEREN ORTEN

Arnsberg

14.01.2008

„Das Studium an der FernUniversität in Hagen“: Informationsveranstaltung für Interessierte an einem Fernstudium, Ulrike Sandrock, Studienberaterin, VHS Arnsberg, Sauerstr.1 (Präparandie), 19 Uhr.

Coesfeld

Veranstaltungsort ist jeweils das Studienzentrum Coesfeld, WBK-Wissen-Bildung-Kultur, Osterwicker Straße 29, 48653 Coesfeld.

26.01.2008

Seminarreihe: „Zukunft der Gesellschaft – Coesfelder Bürgeruniversität“, Prof. Dr. Holger Lengfeld und Dr. Jochen Hirsche: Einmal unten – immer unten? Chancengleichheit in Deutschland, 10 - 14 Uhr, Anmeldung erforderlich bis 14.01.08 im Studienzentrum.

30.01.2008

Coesfelder Vorlesungen zur Soziologie, Prof. Dr. Dr. Abels: Familie heute – Wer erzieht eigentlich wen und wozu? 19 Uhr.

09.02.2008

Seminarreihe: „Zukunft der Gesellschaft-Coesfelder Bürgeruniversität“, Prof. Dr. h.c. Lothar Bertels: Verstärkung: Blutet das Land aus? 10 - 13 Uhr, Anmeldung erforderlich bis 26.01.08 im Studienzentrum.

05.03.2008

Coesfelder Vorlesungen zur Soziologie, Dr. Schäfer, Freie Universität Berlin: Medien und Gewalt – Gewalttätige Gesellschaft durch TV, Internet und Computerspiele? 19 Uhr.

Leverkusen

22.01.2008

Hochschulmesse Region Köln/Bonn, Messestand des Studienzentrums Leverkusen, in Kooperation mit der Agentur für Arbeit Bonn, Beethovenhalle, Wachsebleiche 16, 53111 Bonn, 14 Uhr.

Lüdinghausen

10.01.2008

„Tag der offenen Tür“ im Studienzentrum Lüdinghausen, Bauhaus der Burg Lüdinghausen, Amthaus 12, 16 - 20 Uhr.

Lüdenscheid

Veranstaltungsort ist jeweils das Haus der FernUniversität, Liebigstr. 11, 58511 Lüdenscheid,

30.01.2008

Lüdenscheider Gespräche: Die Fussbroichs und die Özdags - Familienalltag im TV, Referentin: Ute Diehl, 17 Uhr.

22.02.2008

Lüdenscheider Gespräche: Flucht und Vertreibung in der individuellen, politischen und kulturellen Erinnerung, Referent: Prof. Dr. Bernd Faulenbach, 19.30 Uhr

13.03.2008

Lüdenscheider Gespräche: Ehrgefühl-Selbstbeherrschung – Arbeitseifer. Hedwig Courthsmahler und der ideale Mann des 19. Jahrhunderts – mit Filmvorführung, Referenten: Dr. Eva Ochs und Dr. Friedrich-Wilhelm Geiersbach, 17 Uhr.

Minden

17.12.2007

Beratungstag: Information und persönliche Beratung zum Fernstudium. Angebot für spezielle Zielgruppen: „Fernstudium für Schülerinnen und Schüler“, „Fernstudium auch ohne Abitur“ – Akademiestudium und Zugangsprüfung, „Berufs- und Arbeitsmarkt aktuell“ – Studium und Beruf, in Kooperation mit der Arbeitsagentur Herford, Studienzentrum Minden, Alte Kirchstraße 9, 32423 Minden, 15 Uhr.

Neuss

26. Januar 2008

Bewerbungstraining, Sybille Böhm M. A., Studienzentrum Neuss, Sternstr. 62, 41460 Neuss, 10 - 13 Uhr.

Rektor Hoyer im Hochschulrat Bamberg

Zum Mitglied des Hochschulrates der Otto-Friedrich-Universität Bamberg wurde der Rektor der FernUniversität in Hagen Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer ernannt. Der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst bestellte ihn auf Vorschlag der Hochschulleitung und des Staatsministeriums zum nicht hochschulangehörigen Mitglied.

Ehrendoktorwürde für Prof. Tsatsos

Dem emeritierten Professor der FernUniversität in Hagen Dimitris Th. Tsatsos ist die Ehrendoktorwürde eines Dr. rer. pol. h.c. der Fakultät Politikwissenschaften der Universität Kreta verliehen worden. Die Entscheidung fiel einstimmig. Prof. Tsatsos ist der festen Überzeugung, dass ihm diese Ehrung nicht zuletzt deswegen zuerkannt wurde, weil er in der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der FernUniversität in Hagen „großartige“ Forschungsmöglichkeiten vorfand.

Apl. Professor

Dr. Thomas Sokoll, Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften, wurde die Bezeichnung „außerplanmäßiger Professor“ verliehen.

In Reform-Kommission

Prof. Dr. Katharina Gräfin von Schlieffen ist Mitglied der Kommission, die der Stifterverband zur Reform der Juristenausbildung eingesetzt hat. Die Kommission nimmt eine Standortbestimmung der deutschen Juristenausbildung unter Berücksichtigung des Bologna-Prozesses vor und erarbeitet auf dieser Grundlage bis zum Herbst 2008 konkrete Vorschläge für ihre Reform.

Neuer Lernfest-Standort

„Ich denke, wir haben eine Menge neue Studierende und vielleicht auch ein paar zukünftige Robotiker geworben“, freute sich Dr.-Ing. Andreas Bischoff vom Lehrgebiet Prozesssteuerung und Regelungstechnik in der Fakultät für Mathematik und Informatik der FernUniversität über den guten Erfolg beim Märkischen Lernfest in Hagen. Ein richtiger „Hingucker“ war wieder der kleine autonome Roboter „Pioneer“ des Lehrgebiets. Gleichfalls präsentierte Bischoff das Pediaphon, eine von ihm entwickelte Software, mit der man sich Wikipedia-Texte vorlesen lassen kann. Beide Entwicklungen stellte er zudem in einem Vortrag vor. Sehr zufrieden war auch Doris Janssen, die zusammen mit Alwin Mücher Studieninteressierte beriet:

Wieder ein „Hingucker“: der FernUni-Roboter des Lehrgebiets PRT



„Wir hatten wesentlich mehr Zulauf als im vorigen Jahr und konnten verschiedene positive Gespräche führen.“

Zum Teil kamen die Interessentinnen und Interessenten ganz gezielt zum Stand im neuen Sparkassen-Karree, um sich über die Studienangebote zu informieren. Mit dabei auf dem Stand war auch Dipl.-Kaufmann Maciej Kuszpa, der über die neueren Entwicklungen im Bereich des „M-Learning“ an der FernUniversität und insbesondere im Mobile Education Center of Excellence des Lehrgebiets Organisation und Planung in der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften informierte. Einig waren sich alle Beteiligten – unter ihnen die HÜF Hochschulübergreifende Fortbildung NRW –: „Der neue Standort ist ein echter Gewinn.“

Da

Im Herzen der Stadt

Über den Dächern von Krefeld lässt es sich besonders gut und mit viel Spaß studieren. Darin waren sich alle Gäste einig, die am 26. Oktober zur Einweihung der neuen Räume des Studienzentrums der FernUniversität ins Behnisch-Haus gekommen waren: Geräumig und hell präsentieren sich die Lern- und Arbeitszimmer mit 450 Quadratmetern in der Petersstraße 120 – „Die wissenschaftliche Bildung ist jetzt



im Herzen der Stadt“, freute sich Jutta Rossbach, Leiterin der Studienberatung.

Das „Juwel universitärer Bildung“ – so Oberbürgermeister Gregor Kathstede – begann 1977 mit 75 Studierenden auf 70 Quadratmetern. Für ihn ist „der Umzug die goldrichtige Entscheidung“. Nicht nur wegen der Atmosphäre, sondern auch weil es nur „ein Katzensprung zu Bus, Bahn, Gastronomie und Geschäften“ ist: Die inzwischen 800 FernUni-Studierenden „beleben die ganze Innenstadt.“

Das „tolle Ambiente und die technische Ausstattung“ zeigen dem Stadtoberhaupt: „Hier entsteht ein gutes Stück wirtschaftlicher Zukunft für die ganze Region, wir brauchen hier die erstklassig ausgebildeten Fachkräfte.“

Der neue Standort ist für den Rektor der FernUniversität in Hagen, Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer, ein „Symbol für den Wandel in der Region.“ Die hellen Räume zeigen: „Die Menschen können zu uns kommen.“

Da

2. Kinder-Uni

Dichtes Gedränge herrschte vor dem zum Hörsaal umgewandelten Kino im Leverkusener Forum: Dort zeigten die Kinder stolz ihren Studierendenausweis vor, dann ging es mit der ersten Vorlesung los: „Auch Kinder haben Rechte“, war das Thema von Ulrike Schultz, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zentrum für Medien und IT der FernUniversität.

Die 8- bis 10-jährigen konnten hierzu schon eine Menge Kluges sagen, stellte Ulrike Schultz erfreut fest. Genauer erfuhren sie, wie und wo Gesetze zustande kommen und welche Rechte und Gesetze für Kinder besonders wichtig sind. Dazu gehören die UNO-Kinderrechtskonvention, die z.B. den Schutz vor Ausbeutung oder das Recht auf Bildung festschreibt, und das deutsche Jugendschutzgesetz. Viele Fallbeispiele, eine Anwaltsrobe und ein dickes Gesetzbuch als Anschauungsmaterial sorgten dafür, dass die juristischen Inhalte spannend herüberkamen.

Am zweiten Tag der Kinder-Uni ging es um „Fremdheit“: Woher kommt es, dass uns etwas oder jemand fremd erscheint? Am letzten Vorlesungstag erfuhren sie, wie unser Herz funktioniert und was wir mit „gebrochenen“ Herzen machen. Mehr als 300 Kinder besuchten die Veranstaltungen vom 13. bis 15. November.

Gabriele Pucher,
Studienzentrum Leverkusen